



Institut für Agrarökonomie
Georg-August-Universität Göttingen

Januar
2006

**Anwohnerkonflikte bei landwirtschaftlichen Stallbauten:
Hintergründe und Einflussfaktoren
- Ergebnisse einer empirischen Analyse -**

Von Sabine Gerlach und Achim Spiller



Diskussionsbeitrag 0602

Haben Sie Fragen oder möchten Sie einen Kommentar zu diesem Beitrag geben? Wir würden uns über eine Nachricht von Ihnen freuen.

Prof. Dr. Achim Spiller

Lehrstuhl Marketing für Lebensmittel und Agrarprodukte
Institut für Agrarökonomie
Platz der Göttinger Sieben 5
37073 Göttingen
Tel: +49-551-39-2399
Fax : +49-551-39-12122
Email: a.spiller@agr.uni-goettingen.de

M. Sc. Sabine Gerlach

Lehrstuhl Marketing für Lebensmittel und Agrarprodukte
Institut für Agrarökonomie
Platz der Göttinger Sieben 5
37073 Göttingen
Tel: +49-551-39-4806
Fax : +49-551-39-12122
Email: sabinegerlach@agr.uni-goettingen.de

**Anwohnerkonflikte bei landwirtschaftlichen Stallbauten: Hintergründe und
Einflussfaktoren – Ergebnisse einer empirischen Analyse**

1	Einleitung	1
2	Theoretische Bezugspunkte von Standortkonflikten in der Landwirtschaft	3
3	Ausgewählte Ursachen von Standortkonflikten in der Landwirtschaft	7
3.1	Soziologische Erklärungsansätze der landwirtschaftlichen Standortkonflikte	7
3.2	Tierethische Ansätze zur Erklärung von Konflikten im Bereich Tierhaltung	9
3.3	Kommunikationsprobleme bei Standortkonflikten	11
4	Fallbeispiel Diemarden: Der Stallbau in einer Nicht-Veredlungsregion	14
4.1	Diemarden	14
4.2	Perspektiven der Bürgerinitiative und Landwirte	15
4.2.1	Argumente der Bürgerinitiative	17
4.2.2	Sichtweise der betroffenen landwirtschaftlichen Familien	18
4.2.3	Hypothesen und Modell der quantitativen Untersuchung.....	19
4.3	Ergebnisse der quantitativen Untersuchung.....	21
4.3.1	Stichprobenstruktur	21
4.3.2	Einstellung der Bevölkerung zum Stallbau.....	22
4.3.3	Soziodemografie der Befürworter und Ablehner	23
4.3.4	Bewertungsgründe.....	24
5	Fazit.....	28
	Anhang: Fragebogen mit Häufigkeitsauswertung.....	I

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Diemarden.....	15
Abbildung 2: Untersuchungsmodell.....	21
Abbildung 3: Bewertung des Stallbaus (in %).....	22

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Besonderheiten von landwirtschaftlichen Stallbauten im Vergleich zu klassischen Nimby-Anlagen.....	4
Tabelle 2: Theoretische Ansatzpunkte bei der Betrachtung von Standortkonflikten in der Landwirtschaft.....	6
Tabelle 3: Veränderungen in der Landwirtschaft im Zeitablauf.....	7
Tabelle 4: Gründe für und gegen den Stallbau (offene Frage, Mehrfachantworten).....	23
Tabelle 5: Charakterisierung der Befürworter und Ablehner.....	24
Tabelle 6: Faktorladungen der einzelnen Statements.....	25
Tabelle 7: Regressionsmodell zur Bewertung des Stallbaus.....	26
Tabelle 8: Korrelationen Abstimmungs-Frage mit Umwelt- und Tierhaltungsmotiven.....	27
Tabelle 9: Kreuztabelle der beiden Bewertungsfragen zum Stallbau	VI

1 Einleitung

In landwirtschaftlichen Praxiszeitschriften werden seit einigen Jahren immer wieder Fälle aufgeführt, in denen Landwirte¹ bei Stallneubauten und anderen landwirtschaftlichen Investitionsvorhaben auf Probleme mit ihrem sozialen Umfeld oder Genehmigungsbehörden stoßen (DORSCH 2004: 14; O. V. 2004: 97; NEUMANN 2001: 40). Zudem zeigen Untersuchungen, dass nahezu jede Landwirtin über Probleme mit Anwohnern berichten kann (BECKER 1996: 28). Auch der Wissenschaftliche Beirat des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft sieht durch die schwindende Akzeptanz der Tierhaltung in viehschwachen Regionen verstärkte Probleme beim Neu- bzw. Ausbau von Tierhaltungssystemen (BMVEL 2005: 33). Aber nicht nur die Anzahl der Akzeptanzprobleme nimmt zu, die Initiatoren der Proteste sind zunehmend professionell organisiert. So bietet beispielsweise der BUND im Internet zum kostenlosen Download einen Leitfaden zum Protest gegen Massentierhaltung an (BUND 2004), zudem können Bürgerinitiativen auf die Hilfe von spezialisierten Rechtsanwälten zurückgreifen (PITSCHMANN 2005: 15). Zwar liegen bislang keine statistisch gesicherten Analysen zu Konfliktzahl und -intensität vor, Experten gehen aber davon aus, dass besonders bei der Genehmigung von Stallbauten verstärkt Probleme auftreten, speziell wenn Anwohnerinnen gegen Investitionsvorhaben protestieren.

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit den Ursachen von Akzeptanzproblemen bei Stallbauten. Nach einer theoretischen Analyse der Einflussfaktoren steht exemplarisch ein Stallbaukonflikt in Diemarden, einem Dorf in der Nähe von Göttingen, im Mittelpunkt. Auf Grundlage von qualitativen Interviews mit den betroffenen Landwirtschaftsfamilien, dem Sprecher der Bürgerinitiative sowie dem Bürgermeister des Dorfes wurde im Dezember 2003 eine quantitative Befragung zur Einstellung der Dorfbevölkerung bezüglich des Stallbaus durchgeführt. Zentrale Fragestellungen dieser Untersuchung sind die Analyse der Zustimmung bzw. Ablehnung des Stallbaus, der Gründe, die zu dieser Einstellung führen, sowie eine Charakterisierung der Befürworterinnen bzw. Ablehner des Stallbaus (PITSCHMANN 2005:14).

Die Genehmigung neuer Stallbauten ist insgesamt für die sektorale Entwicklung und die Zukunftsfähigkeit landwirtschaftlicher Unternehmen wichtig. Es zeigt sich, dass gerade in

¹ An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den angesprochenen Personen jeweils sowohl um Frauen als auch um Männer handeln kann. Daher wird in diesem Papier die männliche und weibliche Form abwechselnd benutzt.

Nicht-Veredlungsregionen besondere Schwierigkeiten auftreten, so dass sich eine weitere räumliche Konzentration der Tierhaltung abzeichnet. Aus Sicht der betroffenen Familienbetriebe können Konfliktdauer und -kosten die Investitionen unrentabel werden lassen. Aber auch das dörfliche Zusammenleben kann durch diese Konflikte immens gestört werden. Eine breitere Diskussion ist nötig, die die Entwicklung von Landwirtschaft und die Ansprüche der Öffentlichkeit an ihre Produktionsmethoden aufgreift, nicht nur, weil Landwirtschaft sich nicht unabhängig von gesellschaftlichen Entwicklungen machen kann, sondern auch, weil die Kompensationszahlungen der zweiten Säule der EU-Agrarpolitik gesellschaftliche Akzeptanz unumgänglich machen. Über das Thema Stallbau hinaus gewinnen Akzeptanzfragen auch bei anderen Geschäftsfeldern wie Bioenergie oder Windkraft an Relevanz.

2 Theoretische Bezugspunkte von Standortkonflikten in der Landwirtschaft

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft führt zum einen zur Aufgabe vieler landwirtschaftlicher Betriebe, zum anderen dazu, dass die bestehenden Betriebe wachsen und ihre Produktion intensivieren (DBV 2005: 95). Vorteile in der Spezialisierung von landwirtschaftlichen Betrieben liegen z. B. im Aufbau von Fachwissen und der Erleichterung von Arbeitsabläufen durch spezielle Maschinen. Zudem amortisieren sich hohe Investitionen schneller in einem spezialisierten Betrieb. Für die Tierhaltung bedeutet dies, dass größere Einheiten rentabler sind und die Nutzung von economies of scale für viele Unternehmer unumgänglich ist.

Diese Intensivierung in der tierischen Produktion führt wie bereits eingangs erwähnt immer häufiger zu Konflikten, besonders mit Anwohnern. Dabei spielen auch die rechtlich nicht immer eindeutigen Regelungen eine Rolle (BFL 2003; NÜSSLE 2004: 23), auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll. Im Folgenden sollen vielmehr Erklärungsansätze für die Ursachen der mangelnden Akzeptanz vorgestellt werden. Der Arbeit liegt dabei eine Konfliktdefinition von GLASL (1996: 14 ff.) zu Grunde. Demnach sind „soziale Konflikte Spannungssituationen, in denen zwei oder mehrere Parteien, die voneinander abhängig sind, mit Nachdruck versuchen, scheinbare oder tatsächlich unvereinbare Handlungspläne zu verwirklichen und sich dabei ihrer Gegnerschaft bewusst sind“. Für Konflikte bei Stallbauten bedeutet dies, dass von Seiten der Dorfbevölkerung bzw. Anwohnern die Nicht-Nutzung eines Standorts gefordert wird und Aktivitäten stattfinden, die die Landwirtin von ihren Nutzungsabsichten abhalten soll.

Die Akzeptanz landwirtschaftlicher Investitionsvorhaben ist bisher in der agrarökonomischen Literatur nur anhand einer Untersuchung zu bestehenden und geplanten Schweineställen in Ostdeutschland untersucht worden (MANN/ KÖGL 2003: 243). Hier wurde mittels einer schriftlichen Befragung in 18 Gemeinden in Ostdeutschland die Akzeptanz von bereits bestehenden und geplanten Schweineställen untersucht. Insgesamt zeigt diese Studie interessante Ergebnisse u. a. hinsichtlich der Unterschiede in der Akzeptanz von vorhandenen und in Planung befindlichen Ställen, auf die im späteren Ergebnisteil näher eingegangen wird. Der vorliegende Beitrag fokussiert aber auf Konflikte, die bei geplanten Stallbauten auftreten können. Um diese Ursachen näher zu analysieren, wird daher auf verschiedene

Forschungsstränge von Nachbardisziplinen zurückgegriffen, die sich mit Auseinandersetzungen um Industriestandorte, Müllverbrennungsanlagen, Atommülllager etc. beschäftigen. Bei diesen Konflikten handelt es sich häufig um so genannte „NIMBY“-Güter bzw. -Dienstleistungen (**Not in my Backyard**). Darunter werden lokal unerwünschte Güter und Dienstleistungen verstanden, die der großen Mehrheit einen Nettonutzen zu schaffen versprechen, von der räumlich betroffenen Bevölkerung dagegen abgelehnt werden (HART/ POMMEREHNE 1994: 1).

Standortkonflikte können bei öffentlichen sowie privaten Gütern und Dienstleistungen auftreten, sofern von ihnen auch negative externe Effekte (z. B. potenzielle Risiken, Gerüche etc.) ausgehen. Bisher haben sich Forschungen zum Thema NIMBY vor allem auf technische Anlagen mit Risikopotenzial (z. B. Kernkraftwerke, Chemieanlagen und Mülldeponien) oder soziale Einrichtungen wie Obdachlosenheime oder Psychiatrien (HORAH ET AL. 1993: 1) bezogen. Landwirtschaftliche Stallbauten gehörten bislang nicht zu den NIMBY-Gütern. Dies liegt u. a. daran, dass landwirtschaftliche Investitionsvorhaben eine Reihe von Besonderheiten aufweisen, die sie von klassischen NIMBY-Anlagen unterscheiden (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Besonderheiten von landwirtschaftlichen Stallbauten im Vergleich zu klassischen Nimby-Anlagen

Landwirtschaft	Klassische NIMBY-Anlagen
<ul style="list-style-type: none"> • privatwirtschaftliche Entscheidungen 	<ul style="list-style-type: none"> • öffentliche Entscheidungen
<ul style="list-style-type: none"> • klein- und mittelständische Betriebe 	<ul style="list-style-type: none"> • Großunternehmen/ öffentliche Unternehmen
<ul style="list-style-type: none"> • privilegiertes Baurecht der Landwirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • vielfältige spezialrechtliche Grenzen
<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung von Risiken der Tierproduktion als neues Phänomen 	<ul style="list-style-type: none"> • Klassische Risikothemen
<ul style="list-style-type: none"> • traditionell keine Hinterfragung der Standortakzeptanz von Seiten der Landwirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz als Standortfaktor

Quelle: Eigene Zusammenstellung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit NIMBY-Gütern rückt neben der Entscheidungsfindung bei der Standortwahl (top-down versus bottom-up) die monetäre Entschädigung für die betroffenen Standorte in den Vordergrund (FREY/ JEGEN 2001: 601), vor allem die Suche nach dem unter Kosten-Nutzen-Abwägungen günstigsten Standort (FEINERMAN et al. 2005: 369). Diese Ansätze sind für landwirtschaftliche Stallbauten nicht

Ziel führend, da es sich um privatwirtschaftliche Investitionen mit geringen Gemeinwohlfekten handelt, die zum einen nicht von der öffentlichen Hand durchgesetzt werden können und zum anderen keine Ausgleichsmaßnahmen für die betroffenen Gemeinden vorsehen. Es handelt sich zudem bei dem vorliegenden Beitrag nicht um eine volkswirtschaftliche Betrachtung, die Wohlfahrtsveränderungen analysiert, sondern es wird eine betriebswirtschaftliche Perspektive eingenommen.

Im Vordergrund der folgenden Ausführungen steht daher die grundlegende Frage, warum Stallbauinvestitionen nicht oder weniger akzeptiert werden. Insgesamt beschäftigen sich eine Reihe von Theorien und Forschungsrichtungen mit Aspekten, die landwirtschaftliche Standortkonflikte betreffen. In Tabelle 2 sind die Forschungsgegenstände, Forschungsrichtungen und Hauptthemen im Überblick dargestellt.

Tabelle 2: Theoretische Ansatzpunkte bei der Betrachtung von Standortkonflikten in der Landwirtschaft

Gegenstand	Forschungsrichtung	Hauptthemen
Dorf, ländlicher Raum	Agrarsoziologie	<ul style="list-style-type: none"> • Dorfentwicklung • Landwirtschaftliche Erwerbsformen • Kommunikationsnetzwerke • Dörfliche Wohnsituation
Gesellschaftlicher Wandel	Soziologie	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutungsverlust der Landwirtschaft • Wertewandel • Neue soziale Bewegungen
Konflikt	Soziologie	<ul style="list-style-type: none"> • Konfliktursachen • Konflikttheorien
Öffentlichkeit	Betriebswirtschaft/ Kommunikationswissenschaften	<ul style="list-style-type: none"> • Stakeholdermanagement • Kritische Anspruchsgruppen
Kommunikation	Kommunikations- und Medienwissenschaften	<ul style="list-style-type: none"> • Risikokommunikation • Technikakzeptanz • Akzeptanzmanagement
Baurecht	Landwirtschafts- bzw. Verwaltungsrecht	<ul style="list-style-type: none"> • Genehmigungsverfahren • Rechtliche Regelungen • Mediation
Produktionsausrichtung	Ethik	<ul style="list-style-type: none"> • Tiergerechtigkeit • Ökologische Landwirtschaft
Standortwahl	Volkswirtschaftslehre	<ul style="list-style-type: none"> • Kosten-Nutzen-Analyse • Versteigerung bei NIMBY-Gütern
Räumliche Standortwahl	Naturwissenschaftliche Ansätze (z. B. Geologie)	<ul style="list-style-type: none"> • Technische Machbarkeit • Standortvorzüglichkeit
Betriebsgröße/-struktur	Betriebswirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Optimale Betriebsgröße • Betriebsorganisation • Diversifikation/Spezialisierung

Quelle: Eigene Darstellung

Anhand dieses kurzen Abrisses wird deutlich, dass sich dem Thema auf unterschiedliche Weise genähert werden kann, es aber keine geschlossene Theorie gibt, welche uneingeschränkt auf den Problemkomplex übertragbar ist. Im Folgenden sollen daher einige wichtige Ursachen von Standortkonflikten aufgegriffen werden.

3 Ausgewählte Ursachen von Standortkonflikten in der Landwirtschaft

3.1 Soziologische Erklärungsansätze der landwirtschaftlichen Standortkonflikte

Bei der Betrachtung der Ursachen von Standortkonflikten ist das sich in den letzten Jahrzehnten verändernde gesellschaftliche Umfeld besonders augenfällig. Hervorzuheben ist der Bedeutungsverlust der Landwirtschaft, festgemacht z. B. an der immensen Abnahme der Zahl landwirtschaftlicher Betriebe. Während 1950 noch 1.647.000 Betriebe in Deutschland wirtschafteten, sind es 50 Jahre später nur noch 421.000 (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Veränderungen in der Landwirtschaft im Zeitablauf

	Einheit	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Zahl der Betriebe ab 1 ha	1.000	1.647	1.385	1.083	797	630	421
Durchschnittliche Betriebsgröße	ha LF	8,1	9,3	11,7	15,3	18,7	37,2
Anteil an allen Erwerbstätigen	%	23,9	13,2	7,8	4,8	3,0	2,4

Quelle: Agrarbericht, verschiedene Jahrgänge

Zudem ist der Anteil der Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, im gleichen Zeitraum von 23,9 % auf 2,4 % gesunken (Agrarbericht, verschiedene Jahrgänge). Dieser Bedeutungsverlust spiegelt sich entsprechend auf dörflicher Ebene wider. So wird in einer Panel-Untersuchung der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie Bonn, in der im Abstand von jeweils 20 Jahren zehn Dörfer untersucht wurden (1952, 1972 und 1992), deutlich, dass der betriebliche Strukturwandel in der Landwirtschaft zunächst über einen Ausstieg aus der Haupterwerbsfunktion hin zum Nebenerwerb und schließlich beim Generationswechsel zum Ausstieg aus der Landwirtschaft vollzogen wird (BECKER 1997: 26). Landwirtschaft entwickelt sich demnach zum „einsamen Beruf“ (STEGEMANN zitiert nach STRUFF 1999: 9), die Landwirte geraten im Dorf in eine Minderheitenposition.

Das Dorf: Vom Arbeits- zum Wohnstandort

Nicht nur diese sektoralen Veränderungen, sondern auch Veränderungen im sozialen Umfeld der Landwirtinnen bedingen Standortkonflikte. Als besonders wichtig sind hier die Veränderungen im Dorf zu erwähnen. Unter einem Dorf wird in Mitteleuropa eine große

Gruppensiedlung verstanden, was in etwa 1.000 – 1.500 Einwohnern entspricht. Dabei werden die Kernbereiche der meisten ländlichen Siedlungen durch Bauernhäuser und –höfe geprägt. Obwohl diese Gebäude nicht mehr alle für landwirtschaftliche Funktionen eingesetzt werden, gehört das bäuerliche Anwesen zum aktuellen Leitbild des Dorfes (HENKEL 2005: 42 ff.). Heute gibt es allerdings Dörfer, in denen keine Landwirte mehr zu finden sind. Diese Abnahme der landwirtschaftlichen Bedeutung auf dörflicher Ebene, aber auch die zunehmende Attraktivität des Dorfes als Wohnstandort führt zu Veränderungen des Zusammenlebens. Fand der erste Zuzug von Dorffremden nach dem 2. Weltkrieg durch die Vertriebenen statt, sind es heute vielfältige Gründe, die Dörfer zu attraktiven Wohnstandorten werden lassen. Dazu zählt einmal das im Vergleich zur Stadt günstige Bauland. Das Dorf ist für viele ein Ort, an dem der Traum vom Eigenheim realisierbar ist. Aber nicht nur die Grundstückspreise sind für den vermehrten Zuzug verantwortlich, auch natürliche und physische Umweltbedingungen spielen eine wichtige Rolle. Bei empirischen Untersuchungen zu den Motiven der Wohnortwahl war das Argument „Ländlichkeit“ besonders wichtig. „Ländlichkeit“ als mehrdimensionales Konstrukt wird dabei vor allem so verstanden, dass das Dorf als „Hort der Freiheit“ und Garant individueller Entfaltungsmöglichkeiten gewinnt, Landwirtschaft hingegen keine Rolle spielt oder negativ besetzt ist („*Es stört uns schon, wenn es ab und zu nach Landwirtschaft stinkt, nach Spritzmitteln und Gülle*“). Gerade bei Zugezogenen stört die Landwirtschaft das Idealbild vom ländlichen Wohnen (JOHAENTGES 1996: 23). Hinzu kommt die emotionale Bedeutung des Wohneigentums, das für viele Hausbesitzer „eine Belohnung für zahlreiche Entbehungen“ (z. B. Verzicht auf Urlaubsreisen, Überstunden etc.) darstellt. Zudem spielt beim Erwerb vom Wohneigentum weniger die materielle Sicherungsfunktion, als vielmehr der Wunsch nach Selbstverwirklichung und der damit verbundene Wunsch nach Freiheit eine Rolle (JOHAENTGES 1996: 21). Damit wird deutlich, dass das neu errichtete Haus für Zugezogene in Dörfern oftmals viel mehr ist als ein Wohnort – es ist ein unter Entbehungen aufgebauter Hort der Individualität und Freiheit.

Veränderte Kommunikationsstrukturen und -inhalte

Veränderungen in einem Dorf, das attraktiv ist für den Zuzug von Dorffremden, wirken sich auch auf die dörflichen Kommunikationsstrukturen aus. Eine Untersuchung sozialer Netzwerke zeigt zum einen, dass landwirtschaftliche Inhalte zum Expertenthema werden und damit aus der alltäglichen Dorfkommunikation verschwinden (RETTETTER ET AL. 2002: 451). Dies trifft verstärkt für die moderne Tierhaltung zu, die als Teil der nicht-öffentlichen Landwirtschaft für Außenstehende nicht mehr einsehbar ist. Zum anderen verändern

Zugezogene und die Größe der Neubaugebiete die dörflichen Kommunikationsstrukturen grundlegend. Bei einem Zuzug von mehr als 15 % der ursprünglichen Dorfbevölkerung kann davon ausgegangen werden, dass eine intensive Gruppenbildung stattfindet und damit der Bezug zum Gesamtort verloren geht. Neu entstandene Gruppen koppeln sich von Altgruppen ab bzw. werden nicht integriert (RETTNER ET AL. 2002: 451 ff.; STAHR 2000: 153). Für landwirtschaftliche Investitionsvorhaben bedeuten diese Erkenntnisse, dass mit dem Verschwinden der bäuerlichen Themen aus der Alltagskommunikation die Hintergründe und Notwendigkeiten von Investitionsvorhaben schwerer zu vermitteln sind und, falls der Anteil der Zugezogenen in einem Dorf sehr groß ist, diese Gruppe nur begrenzt zu erreichen ist.

Wertewandel und gesellschaftliche Partizipationsansprüche

Nicht nur die Veränderungen des sozialen Zusammenlebens begünstigen Konflikte. Auch der gesamtgesellschaftliche Wertewandel hat Auswirkungen auf die Akzeptanz von Stallbauten. Unter Wertewandel wird der Prozess verstanden, der seit Beginn der sechziger Jahre in westlichen Industrieländern zu finden ist und zu umfassenden Verhaltens- und Einstellungsänderungen geführt hat (ABRAMSON/ INGLEHART 1995). Nicht-materielle Werte, z. B. Emanzipation oder Umweltschutz, haben an Bedeutung gewonnen, zudem wird eine stärkere Individualisierung festgestellt (SCHUBERT/ KLEIN 2001). Als Ursachen des Wertewandels werden besonders das Abflachen des Wirtschaftswachstums, die Grenzen des Wohlfahrtsstaates, die Entwicklung von Großtechnologien mit hohem Abstraktionsgrad sowie die bessere Information von Bürgern gesehen. Diese Entwicklungen führen zu Zweifeln am technischen Fortschritt, wachsender Kritik an Experten und Forderungen nach offenerer Kommunikation in der Gesellschaft (RÖGLIN/ GREBMER 1988: 31 f.). Für Stallbauten bedeutet dies, dass Teile der (Dorf-) Bevölkerung auch hier Zweifel an der „Technik der Tierproduktion“ hegen und mit Expertenmeinungen nicht leicht zu überzeugen sind, da diese kritisch hinterfragt werden, bzw. teilweise als nicht objektiv empfunden werden (PETERS 1995: 232).

3.2 Tierethische Ansätze zur Erklärung von Konflikten im Bereich Tierhaltung

Ethische Fragestellungen stellen sich in der Landwirtschaft vor allem bei Mensch-Nutztier-Beziehungen. Zu diesem Themenkomplex gibt es eine ausgedehnte Diskussion. Besonders der Stellenwert von Tieren, die Frage ihrer Würde, Haltungsbedingungen, die Zulässigkeit von Tötung etc. wurden in den letzten Jahren sehr kontrovers diskutiert (siehe u. a. HOERSTER

2004, FENNEKER 2002, BADURA 1999, LEVEN 1999, SINGER 1997). Diese generellen Fragestellungen richten sich besonders auf die Landwirtschaft. Speziell im Bereich der konventionellen Tierhaltung wird zum Umdenken aufgefordert (SCHNEIDER 2001: 228 ff).

Diese zunächst allgemein geführte Diskussion entlädt sich auf lokaler Ebene bei geplanten Stallbauten. Vor allem von Seiten der Natur- und Tierschutzverbände wird die Kritik an der „Massentierhaltung“ als Argument gegen Stallbauten angeführt (BUND 2004: 11, o. V. 2004: 97). Damit spielen bei Standortkonflikten nicht allein der jeweilige Betrieb und die lokalen Auswirkungen (z. B. Geruchsbelästigung) eine Rolle. Die generelle Diskussion, ob eine intensive Tierproduktion grundsätzlich akzeptabel ist, wird stattdessen auf lokaler Ebene in Form von Stellvertreterkonflikten geführt. Mit dieser Diskussion sind Landwirtinnen möglicherweise überfordert, was vor allem auf die unterschiedliche Mensch-Tier-Beziehung von Landwirten und nicht-landwirtschaftlicher Bevölkerung zurückzuführen ist (JÜRGENS 2005: 166).

Am Beispiel des Begriffs „Massentierhaltung“ werden die Schwierigkeiten der Kommunikation bzw. (ethischen) Rechtfertigung deutlich. „Massentierhaltung“ rückt intensive Tierhaltung in die Nähe von „Massenware“ und der Künast'sche Slogan „Klasse statt Masse“ verdeutlicht die Vorstellung, dass „die Produktion in großer Menge und Zahl notwendig hohe Qualität ausschließt“ (BUSCH/ KUNZMANN 2004: 32). Für Teile der Bevölkerung bedeutet dies, dass Massentierhaltung zum Nachteil der Tiere betrieben wird und Tierhaltung in kleinen bäuerlichen Einheiten stets vorzuziehen sei (BUSCH/ KUNZMANN 2004: 33). Diese Vorstellung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sich der Blickwinkel bei der Betrachtung von Tieren verändert hat. Während über Jahrhunderte hinweg die Nutztierperspektive dominierte, tendiert die Betrachtung heute zum „Lebenskameraden“, das Tier wird als „Mitgeschöpf“ betrachtet (DIRSCHERL 2001). Diese Perspektive formuliert grundlegende ethische Anforderungen an die landwirtschaftliche Nutztierhaltung. „Massentierhaltung“ wird zudem nicht in Bezug zur Wirklichkeit traditioneller Haltungsformen gesetzt, sondern mit romantisierenden Vorstellungen über diese Haltungsformen verglichen (BUSCH/ KUNZMANN 2004: 35).

Die kurze Darstellung macht die Vielschichtigkeit des Themas deutlich. Für die Landwirtschaft stellt sich die Frage, wie intensive Tierhaltung zu kommunizieren ist. Die bisherigen Ansätze, die darauf setzen, auf Basis naturwissenschaftlicher Erkenntnisse über

ideale Haltungsformen bestimmte Haltungsbedingungen zu kommunizieren, werden wahrscheinlich angesichts der verschiedenen Problemperspektiven zu kurz greifen. Auch die bereits beschriebenen Glaubwürdigkeitszweifel von Expertenmeinungen verdeutlichen, dass Landwirte in der Diskussion mit Gegnern dieser Haltungssysteme auf Schwierigkeiten stoßen werden.

3.3 Kommunikationsprobleme bei Standortkonflikten

Die vorhergehenden Ausführungen zeigen, dass es sich bei Stallbaukonflikten auch um Kommunikationsprobleme handelt. Rechtlich gesehen hängt die Informationspflicht der Landwirte mit der Größe des geplanten Stallbaus zusammen. Das Bundesimmissionschutzgesetz sieht bei der Schweineproduktion eine förmliche Öffentlichkeitsbeteiligung sowie eine Umweltverträglichkeitsprüfung ab 2.000 Mastplätzen vor, ab 1.500 Tieren wird eine standortbezogene Vorprüfung gefordert, bei geringeren Tierzahlen wird ein vereinfachtes Verfahren ohne Öffentlichkeitsbeteiligung durchgeführt (GRIMM 2003: 30).

Diese rechtlichen Grundlagen schützen aber nicht vor Konflikten mit Anwohnern. Vielmehr stellt sich die Frage, wie die betriebswirtschaftliche Notwendigkeit eines Stallbaus kommuniziert und die Verfahren der Produktion gerechtfertigt werden können, um die Akzeptanz eines Stalles vor Ort sicherzustellen. Diese Herausforderung trifft auf mittelständische Betriebe, die über keine adäquate kommunikative Ausbildung verfügen und zudem häufig bereits grundsätzlich die Notwendigkeit einer öffentlichen Rechtfertigung ihrer Investitionsentscheidungen ablehnen.

Wie auf Anspruchsgruppen eingegangen werden kann, die Einfluss auf ein Unternehmen nehmen können, ist u. a. Inhalt des Stakeholderansatzes. DYLLICK arbeitet heraus, warum sich Unternehmen als „quasi-öffentliche Institutionen“ (DYLLICK 1990: 13, ULRICH 1978) mit Forderungen von Anspruchsgruppen auseinandersetzen müssen und stellt vier allgemeingültige Merkmale vor, die Anhaltspunkte darstellen, wann Unternehmen mit Ansprüchen rechnen müssen: (1) Ansprüche, die im Namen übergeordneter Interessen der Gesellschaft insgesamt erhoben werden und den privaten Interessen des Unternehmens gegenüber gestellt werden. (2) Ein weiteres Merkmal ist die mehr oder weniger direkte Auseinandersetzung zwischen Unternehmung und Betroffenen. Dabei werden die Betroffenen in zunehmendem Maße selbst aktiven und öffentlichen Druck auf Behörden aufbauen und es nicht dem Staat überlassen, der allgemeingültige Regeln erstellt. (3) Zudem sind der öffentliche Druck und

damit die Rolle der Medien wichtig. In vielen Fällen hat öffentlicher Druck und nicht die gesetzlichen Vorgaben dazu geführt, dass Großunternehmen ihre Pläne änderten (z. B. Shell – Brent Spar). (4) Schließlich geht es um die Bedeutung der moralischen Position in der öffentlichen Auseinandersetzung. Die Wirkung des öffentlichen Drucks basiert demnach primär auf ethisch begründeten Forderungen. Diese häufig als „weich“ und unverbindlich eingestuften Forderungen erweisen sich in der späteren Auseinandersetzung oft als „harte“ Instanzen. DYLLICK weist an dieser Stelle darauf hin, dass diejenigen, denen es gelingt solche Ansprüche zu verkörpern, damit über eine „Quelle der Macht“ (DYLLICK 1990: 22) verfügen, die sich zunächst auf Moral stützt und sich später institutionalisieren und verfestigen kann. Aufgrund dieser Überlegung wird der Einfluss von Bürgerinitiativen verständlich. Diese Merkmale können auch auf landwirtschaftliche Stallbauten übertragen werden. Dabei scheint es zunehmend unwichtiger zu sein, welche Größe die Unternehmung hat. Wichtiger ist an dieser Stelle festzustellen, dass Ansprüche von Dritten, in diesem Fall den Dorfbewohnern, auch an landwirtschaftliche Familien gestellt werden. Eine Entwicklung, die durch die beschriebenen Veränderungen begünstigt wird.

Wenn gesellschaftliche Anspruchsgruppen als relevant für ein landwirtschaftliches Unternehmen erkannt werden, was viele Landwirte wohl eher skeptisch sehen, stellt sich im nächsten Schritt die Frage, ob und mit welcher Kommunikationsstrategie die Akzeptanz von Stallbauten erhöht werden kann. In der Forschung wird unter dem Begriff „Risikokommunikation“ diskutiert, wie die Akzeptanz von Großtechnologien durch Kommunikationsmaßnahmen erhöht werden kann. Dabei wurden Akzeptanzprobleme zunächst auf fehlende Informationen zurückgeführt. Anders ausgedrückt lautete die Ausgangshypothese: Werden nur genug Informationen vermittelt, steigt die Akzeptanz (einer Anlage, Technologie etc.). In empirischen Untersuchungen konnte dieser Zusammenhang nicht durchgängig nachgewiesen werden, vielmehr zeigt sich nur ein schwacher, nicht monotoner Zusammenhang. Sowohl die Befürworter als auch die Gegner sind informierter als diejenigen Befragten, die sich unentschieden zeigen (PETERS 1991: 11).

Die Diskussion über Kommunikationsform, -inhalt und -zielgruppen ähnelt stark den Diskursen, die im Zusammenhang mit der Risikokommunikation stattfinden. In der Risikokommunikationsforschung steht vor allem die Akzeptanz von Großtechnologien im Mittelpunkt. Dabei werden die Ursachen von Akzeptanzmängeln, die verschiedenen Zielgruppen und Lösungsansätze vorgestellt. Um die Akzeptanz der Großtechnologien zu erhöhen,

schlagen einige Autoren eine ergebnisoffene, transparente Diskussion mit der Gesellschaft bzw. ihren Vertretern vor. Nur im diskursiven Umgang können die unterschiedlichen Bewertungen von Risiken und Nutzen durch Befürworter, Gegner und Wissenschaft zu einer für alle tragfähige Lösung beitragen (RÖGLIN 1994: 64). Diese ergebnisoffene Diskussion über die Nutzung der Technologien wird als Voraussetzung zur Akzeptanz gesehen. PR-Konzepte, die versuchen, Bürger zu informieren bzw. zu überzeugen werden dagegen abgelehnt, da diese von den Gegnern als nicht objektiv und als Beeinflussung empfunden werden.

4 Fallbeispiel Diemarden: Der Stallbau in einer Nicht-Veredlungsregion

Standortkonflikte in der Landwirtschaft sind – wie gezeigt – öffentliche Auseinandersetzungen vor dem Hintergrund gewandelter Dorfstrukturen. Dies trifft besonders auf Fallkonstellationen außerhalb der Intensivregionen der Veredlungswirtschaft zu, in denen Akzeptanzprobleme nicht auf innerlandwirtschaftliche Nutzungskonflikte (z. B. in Vechta/Cloppenburg: Geflügel- versus Schweinehaltung), sondern allein oder überwiegend auf NIMBY-Probleme zurückzuführen sind.

Im Folgenden wird ein solcher Stallbaukonflikt näher untersucht, der in einem Dorf in der Nähe von Göttingen stattfindet. Basis sind qualitative Interviews mit dem Leiter der Bürgerinitiative, die sich gegen den Stallbau formiert hat, den betroffenen landwirtschaftlichen Familien und dem Bürgermeister sowie eine ausführliche quantitative Befragung der Dorfbevölkerung.

4.1 Diemarden

Diemarden ist ein Dorf mit etwa 1.400 Einwohnern, das ca. 9 km von der Universitätsstadt Göttingen entfernt liegt. Die dörfliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte verlief in etwa drei Phasen (siehe Abbildung 1): Siedlung 1 im Bereich Friedhofsweg (1960er Jahre), Siedlung 2 im Bereich Schmalenberg (1970er Jahre) und die aktuelle Neubausiedlung „Zum Gelenberg“ (BÜRGERMEISTER 2003). Durch die Nähe zu Göttingen leben viele Zugezogene in Diemarden und bilden nach Aussage des Leiters der Bürgerinitiative mit zweidrittel die Mehrheit der Diemardener (BÜRGERINITIATIVE 2003). In Diemarden sind damit ähnliche Tendenzen zu beobachten, wie sie bereits in Untersuchungen der FAA-Bonn festgestellt werden, die einen Anteil der gebürtigen Einwohner von 12 % in Elliehausen sowie 28 % in Groß Schneen, beides Dörfer in der Nähe von Göttingen, ausweisen (BECKER 1997: 49).

Standorts reichten die Landwirte den Bauantrag in den Bau- und Planungsausschuss ein. Die Bewohner des Dorfes wurden von den Landwirten nicht informiert, da dies nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz erst ab 1.500 Schweinen notwendig ist (LANDWIRTE 2003).

Durch einen Zufall erfuhren die Dorfbewohner von dieser Bauvoranfrage, und es gerieten viele Gerüchte über Standort, Größe und Haltungsform in Umlauf. In dieser Phase (ca. April 2003) formierte sich eine Protestgruppe, die Rundschreiben verfasste und über den geplanten Stall informierte. Aufgrund der heftigen Reaktionen fand am 25.04.2003 eine Informationsveranstaltung statt, zu der mehr als 100 Bürger erschienen. Moderiert wurde diese Veranstaltung von dem Bürgermeister des Dorfes, der von einer hitzigen Diskussion sprach, die eine sachliche Auseinandersetzung sehr schwierig machte (BÜRGERMEISTER 2003). Die Stallbaugegner kritisierten vor allem die Standortwahl, einige aber lehnten generell die geplante Haltungsform (Spaltenböden) bzw. die „Massentierhaltung“ ab. Das Informationsgespräch führte nicht zu einer Lösung des Konflikts, vielmehr formierten sich zwei Fronten: „Altbürger gegen Neubürger“ (BÜRGERINITIATIVE 2003). Schließlich gründete sich aus der Protestgruppe der Verein „Natürlich Diemarden“, der nach einem Monat bereits 80 Mitglieder verzeichnete und u. a. zum Ziel hatte, den Stallbau zu verhindern.

Am 30.04.2003 reichten die Landwirte ihren Bauantrag ein, woraufhin der Verein „Natürlich Diemarden“ den Petitionsausschuss des niedersächsisches Landtags anrief. Bei einer Ortsbegehung, die am 03.11.2003 stattfand, empfahlen die Petitionsmitglieder die Erstellung eines unabhängigen Gutachtens über die Windverhältnisse vor Ort, wobei die Kostenübernahme für ein solches Gutachten unklar blieb (SCHUBERT 2003).

Nach langen Diskussionen zwischen den einzelnen Parteien und Genehmigungsbehörden, die sich vor allem um die Geruchsbelästigung, Windrosen etc. drehten, lehnte der Landkreis im Juni 2004 die Baugenehmigung ab. Begründet wird dies damit, dass ein nah gelegener Wald durch die Ammoniakemissionen gefährdet sei. Nach Aussagen der Forstverwaltung handelte es sich hierbei jedoch nicht um einen Wald, sondern um eine wildgewachsene Baumgruppe (SCHUBERT 2004). Gegen die Nicht-Erteilung der Baugenehmigung reichten die Landwirte Klage ein. Auch im Januar 2006 ist über die endgültige Ablehnung oder Erteilung des Bauantrags noch nicht entschieden (LANDWIRT A 2006).

4.2.1 Argumente der Bürgerinitiative

Die Argumentationslinie der Bürgerinitiative, die in einem qualitativen Interview vom Vorsitzenden des Vereins „Natürlich Diemarden“ dargestellt wurde, betrifft verschiedene Punkte des Stalls sowie des Genehmigungsverfahrens. In erster Linie befürchten die Stallbaugegner Geruchsbelästigungen. Sie argumentieren, dass an dem geplanten Standort auch Bärlauch wachsen würde. Der von ihm ausgehende Geruch sei im ganzen Dorf wahrnehmbar. Das Tierschutzargument ist aus Sicht der Bürgerinitiative auch ein Grund gegen den Stallbau, sei aber aus rechtlichen Gründen nicht benutzbar und würde daher gegen den Stallbau nicht nach außen kommuniziert (BÜRGERINITIATIVE 2003). In einem offenen Brief, den ein Dorfbewohner an die Bürger in Diemarden, die örtlichen Politiker und Parteien, sowie die Presse geschrieben hat, spielt das Argument der Tierhaltung jedoch eine Rolle. Dort heißt es „(die Bürger in Diemarden werden jetzt) *mit höchst zweifelhafter 1) Massenschweintierhaltung (es gibt auch alternative Tierhaltung!) 2) massiven Geruchbelästigungen u. Gewässerbelastungen durch Gülle und 3) erhöhtem, gefährlichen Verkehrsaufkommen konfrontiert*“ (WERNER-LELLAU 2003). Dagegen betont der Vorsitzende der Bürgerinitiative, dass die Bürgerinitiative sehr sachlich anhand von Strömungskarten und Windrosen naturwissenschaftliche Argumente vorbringt, die deutlich machen, dass der Stall an dieser Stelle zu einer Geruchsbelästigung des ganzen Dorfes führen würde. Zudem bemängelt der Verein, dass die zuständige Landwirtschaftskammer eine andere und aus ihrer Sicht falsche Windrose benutzt hat (BÜRGERINITIATIVE 2003).

An einigen Stellen im Interview tauchen dennoch emotionale Äußerungen auf. So lässt der Vorsitzende des Vereins „Natürlich Diemarden“ seine Kinder ausrechnen, wie viel Platz die einzelnen Tiere im Stall haben werden, was zum Streit in der örtlichen Grundschule führt. Zudem spricht er bei der Haltungsform von einer „*Aufbewahrungsanstalt*“, in der die Tiere „*auf engstem Raum zusammengepfercht*“ sind. Schließlich wird im Laufe des Gesprächs zunehmend deutlich, dass auch das Verhältnis zwischen Neu- und Altbürgern des Dorfes eine Rolle spielt („*Man kommt auch nicht richtig in Kontakt. Die Bauern sitzen dann mal irgendwo zusammen und die Neubürger dann anderswo. Ich bin ein paar mal in die Dorfkneipe gegangen [...] und dann wurde an der Theke immer von dem Baugebiet geredet. Ich habe gedacht, na das ist diese Ökosiedlung hier. Nein, nein, ach darüber reden wir gar nicht. [...] Sondern von einer Siedlung, die ist in den 70ern errichtet worden. So, und die haben uns (Neubausiedlung „Zum Gelenberg“, bebaut Mitte der 90er Jahre Anm. d. V.), noch gar nicht realisiert, dass es uns da gib. (Pause) Doch jetzt mittlerweile schon.*)

Insgesamt wird aus dem Interview ein ambivalentes Bild von Landwirtschaft deutlich. So wird auf der einen Seite ein gewisses Maß an Verständnis für die Landwirte geäußert („*Wir wollen ihnen nicht die wirtschaftliche Grundlage entziehen*“), auf der anderen Seite aber gesagt, dass es bislang ökonomisch auch für ein Überleben gereicht habe. Zudem wird die Einhaltung bestimmter Regeln gefordert. Dabei spielt in diesem Fall vor allem die Einbeziehung der Öffentlichkeit in die Bauplanung eine Rolle. Die Dorfbewohner, die sich von dem Stallbau betroffen sehen, wollen zu diesem Vorhaben gehört werden. Sie bemängeln, dass die Landwirte nicht offen vorgegangen sind. Nur durch Zufall sei herausgekommen, dass ein Stall gebaut werden soll: „*Wir sollten hier über den Tisch gezogen werden*“. Der Leiter der Bürgerinitiative gibt Beispiele von Landwirten, die vorher informiert haben und am Stall Besucherterrassen einrichten, was er als deutlich positiv empfindet (BÜRGERINITIATIVE 2003).

Bei der Argumentation der Bürgerinitiative ist zwischen Selbstdarstellung und tatsächlicher Kommunikation zu unterscheiden. Nach außen werden vor allem vermeintlich unumstößliche naturwissenschaftliche Fakten kommuniziert. Emotionale und nicht vollständig rationale Argumente spielen dennoch auch eine Rolle. Damit wird eine insgesamt vielfältige Motivlage deutlich, allerdings wird der Stellenwert der einzelnen Argumente aus den qualitativen Interviews nicht ersichtlich. Die quantitative Befragung soll diese Lücke schließen.

4.2.2 Sichtweise der betroffenen landwirtschaftlichen Familien

Der Schweinestall wird von zwei Familien geplant. Davon lebt eine Familie in Diemarden (im Weiteren Landwirt A) und hat bislang in einer GbR mit zwei weiteren Familien ihren Hauptbetriebszweig im Ackerbau (zusammen ca. 275 ha). Zudem werden auf der Hofstelle, die sich im Dorfkern befindet, ca. 40 Milchkühe gehalten. Die andere landwirtschaftliche Familie (im Weiteren Landwirt B) hat ihre Hofstelle im Nachbarort Klein Lengden. Sie betreibt neben dem Ackerbau auch Schweineproduktion und vermarktet diese über einen eigenen Hofladen.

Die Landwirtschaftsfamilien sahen sich sehr überrascht von den Ereignissen. Sie hatten sich auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften verlassen und mit solch massivem Widerstand nicht gerechnet. Die Argumente der Stallbaugegner, die sich in erster Linie auf den zu befürchteten Geruch beziehen, halten sie für wenig glaubwürdig. Auch das Argument, dass der Bärlauch, der an dem geplanten Standort wächst, im Dorf wahrnehmbar sei, halten sie für wenig glaubwürdig, denn der Bärlauch wächst ihrer Aussage nach an anderer Stelle. Die Familien

gehen vielmehr davon aus, dass eine Teilgruppe der Zugezogenen einfach gegen sämtliche Veränderungen in ihrem Umfeld seien („... *als man auf die andere Straßenseite eine Siedlung bauen wollte, waren auch alle dagegen*“ LANDWIRT A). Sie sind der Meinung, dass es auch bei anderen baulichen Vorhaben zu massive Protesten kommen würde. Sie sehen weder ein glaubwürdigen Grund darin, dass der Stall wahrnehmbar sei. Zudem geben sie an, dass gerade der von den Ablehnern bemängelte Standort aus Rücksicht auf die Dorfbevölkerung ausgewählt wurde, da der Stall dort vom Dorf aus nicht sichtbar sei.

Eine Bereitschaft zur Information der Dorfbevölkerung bzw. die Notwendigkeit, vor Beginn des Bauantrags mit dem Dorf in Kontakt zu treten, sahen die betroffenen Familien nicht („*Die haben uns ja auch nicht gefragt, als sie gebaut haben*“ LANDWIRTIN A). Als der Konflikt aber eskalierte, nahmen die Landwirte an dem organisierten Informationsabend teil, der aber als wenig hilfreich angesehen wurde. Nach diesem Abend scheinen die beiden Seiten so verhärtet zu sein, dass keinerlei Austausch mehr zwischen den Gruppen stattfand. LANDWIRT B: „*Ich habe denen gesagt, wir bauen den Stall sowieso, aber wir können da noch mal drüber reden*“. Das Argument, dass der Stall notwendig ist, um die wirtschaftliche Zukunft der Betriebe zu sichern, hat aus Sicht der Landwirtsfamilien für Teile der Gegner keine Relevanz. Als an dem Informationsabend die Sprache auf diesen Punkt kam, sagte ein Anwesender, „*die Betroffenen sollten sich halt woanders Arbeit suchen oder Sozialhilfe beantragen*“ (LANDWIRTE 2003).

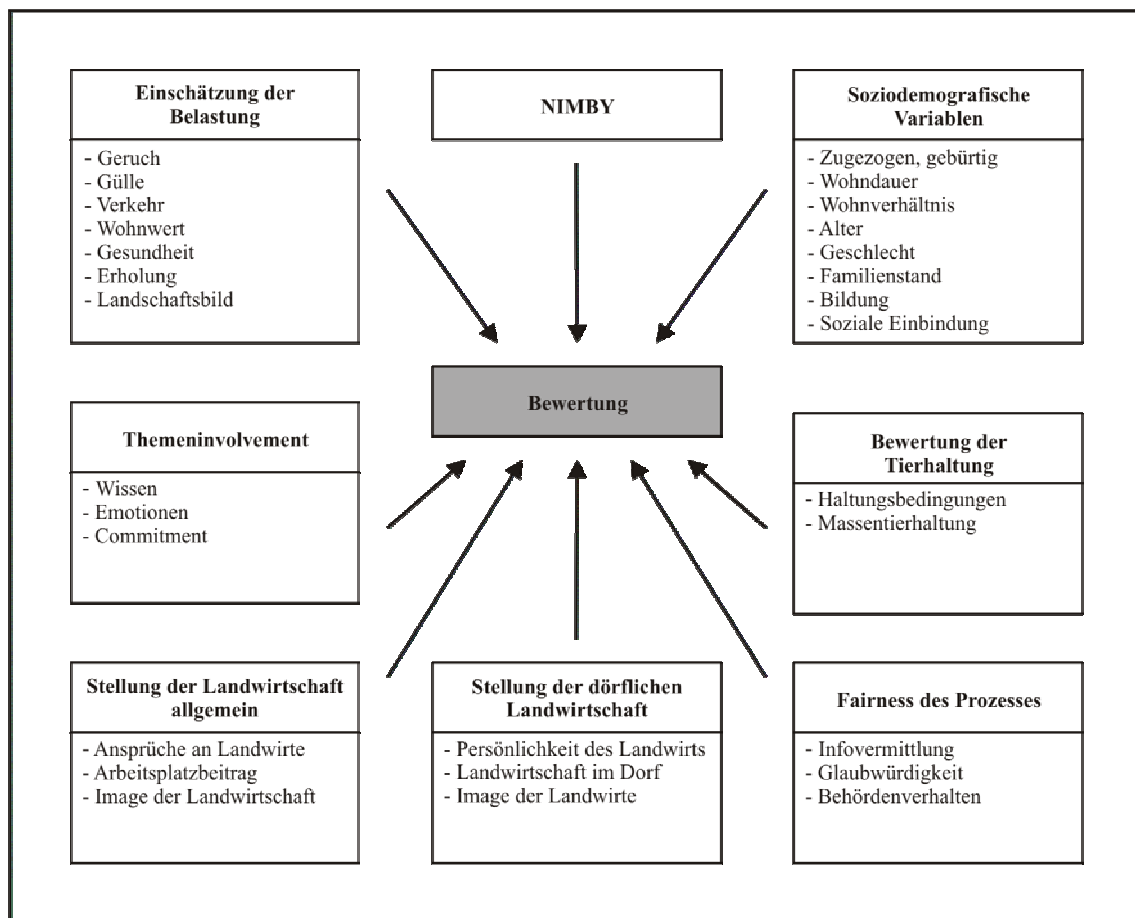
4.2.3 Hypothesen und Modell der quantitativen Untersuchung

MANN UND KÖGL (2003) konnten nachweisen, dass bestehende Anlagen generell weniger kritisch gesehen werden als geplante. Die Ergebnisse ihrer Studie zeigen, dass bestimmte Faktoren einen signifikanten Einfluss auf die Bewertung von Stallbauten haben. Als soziodemografische Einflussfaktoren auf die Akzeptanz von geplanten Ställen spielt nach dieser Untersuchung lediglich die Entfernung zum Wohnort eine Rolle. Als Einstellungsvariablen konnten die Einschätzung zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Einkommen in der Region identifiziert werden. Ökologisch motivierte Argumente hingegen keinen Effekt (MANN/ KÖGL 2003: 248). Bei bestehenden Anlagen hat das Alter der Befragten einen signifikanten Einfluss auf die Bewertung von Stallbauten. Zudem befürworten - wenig überraschend - besonders Landwirte diese Anlagen. Neben diesen Faktoren sind aber auch die Einschätzung der Geruchsbelästigung und vermutete Gesundheitsgefährdung, sowie Umwelt- und Tierschutzargumente für die Zustimmung oder Ablehnung eines Stallbaus von Bedeutung. Zusammenfassend folgern die Autoren, dass große Produktionsanlagen mit

günstigen Produktionskosten zu bevorzugen sind, da die Größe des Stalls und die vorgesehene Haltungsform keinen Einfluss auf die Zustimmung haben. Sie empfehlen, zukünftige Anlagen möglichst weit entfernt von der Wohnbevölkerung zu planen. Ihrer Meinung nach ist dies der sicherste Weg, Konflikte zu vermeiden.

Anhand der theoretischen Vorüberlegungen und der qualitativen Interviews wurde ein Befragungsmodell entwickelt, das der quantitativen Befragung zu Grunde liegt. Demnach haben soziodemografische Variable wie der Zuzug, die Wohndauer, das Alter etc. Einfluss auf die Bewertung des Stallbaus, ebenso das klassische NIMBY-Verhalten, die Einschätzung der persönlichen Belastung, die Stellung der Landwirtschaft im Allgemeinen und im Dorf, das Themeninvolvement sowie die Beurteilung des Genehmigungsprozesses.

Abbildung 2: Untersuchungsmodell



Quelle: Eigene Darstellung

4.3 Ergebnisse der quantitativen Untersuchung

4.3.1 Stichprobenstruktur

Im Dezember 2003 wurde in Diemarden von geschulten studentischen Interviewern der Universität Göttingen eine Haushaltsbefragung von 154 Anwohnern mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens durchgeführt. Dies entspricht 11 % der Gesamtbevölkerung. Aufgrund dieses hohen Anteils und der Zusammensetzung der Stichprobe kann die Studie als hinreichend repräsentativ für dieses Dorf angesehen werden.

Die Stichprobe setzt sich aus 55 % männlichen und 45 % weiblichen Probanden zusammen. Rund 26 % der Probanden sind gebürtige Diemardener, ca. 63 % sind zugezogen. Auf die Frage, warum die Zugezogenen in Diemarden leben, sind die häufigsten Antworten, dass sie sich hier wohl fühlen (55 %), die Schönheit der Landschaft (53 %) sowie die ruhige Lage (53 %). Das günstige Bauland wurde von 22 % der Befragten angegeben.

4.3.2 Einstellung der Bevölkerung zum Stallbau

In einer ersten Frage wurde die grundsätzliche Haltung zum Stallbau abgefragt. Hier zeigt sich eine deutliche Zweiteilung der Dorfbevölkerung in Befürworter (39 %) und Ablehner des Stalles (47 %). Nur 14 % sind unentschlossen (siehe Abbildung 3). Weiterhin wurde am Ende der Befragung danach gefragt, wie die Dorfbewohner im Falle einer Abstimmung entscheiden würden. Hier zeigt sich ein ähnliches, leicht polarisiertes Bild, was dafür spricht, dass sich einige Befragte (ca. 7 %) im Laufe der Befragung auf eine Position festgelegt haben. Dieser „Informationseffekt“ führt aber zu keiner grundsätzlich anderen Bewertung, wie der Vergleich der Mittelwerte und Standardabweichungen (siehe Abbildung 3), sowie der sehr hohe Korrelationswert von (0,925 ***) zeigen. Eine Kreuztabelle (vgl. Anhang) zeigt, dass nur sieben Probanden im Laufe des Interviews ihre Position geändert haben. Dies spricht für eine manifestierte Einstellung.

Abbildung 3: Bewertung des Stallbaus (in %)

Wie Sie sicherlich wissen, planen zwei Landwirte am Ortsrand von Diemarden einen Schweinestall zu bauen. Was meinen Sie zu diesem Vorhaben? Bitte benutzen Sie dafür folgende Skala. (Interviewer bitte die Skala zeigen). Stimmen Sie dem Stallbau zu oder lehnen Sie ihn ab?(Angaben in %) ($\mu=-0,22$; $\sigma= 2,3$)						
Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Lehne eher ab	Lehne ab	Lehne voll und ganz ab
15,6	18,1	5,0	14,4	8,8	10,6	27,5
Stellen Sie sich vor, es gäbe eine Dorfabstimmung über den Stallbau in Diemarden, wie würden Sie entscheiden? (Angaben in %) ($\mu= -0,14$; $\sigma= 2,4$)						
Ja, ich stimme auf jeden Fall dafür	Ja, ich stimme dafür.	Ja, ich würde eher dafür stimmen.	Ich bin unentschlossen und würde mich enthalten.	Nein, ich würde eher dagegen stimmen.	Nein, ich würde dagegen stimmen.	Nein, ich stimme auf jeden Fall dagegen
20,1	16,2	7,8	7,1	10,4	10,4	27,9

Quelle: Eigene Berechnung

In einer offenen Frage wurde nach den Gründen gefragt, warum die Befragten für oder gegen einen Stall sind (siehe Tabelle 4). Die häufigste Nennung war mit 33 % der Geruch, 19 % kritisierten die Art der Tierhaltung, 10 % nannten den Standort als Grund für die Ablehnung. Allerdings zeigten 23 % der Befragten deutliches Verständnis für die Landwirte, 10 % waren ohne nähere Begründung einfach dafür. Das Argument, dass Landwirtschaft zum Dorf gehört

und damit auch der geplante Stallbau, nannten 7,5 % der Befragten. Das Arbeitsplatzargument wurde von 6,5 % der Befragten angeführt.

Tabelle 4: Gründe für und gegen den Stallbau (offene Frage, Mehrfachantworten)

Negative Äußerungen		Positive Äußerungen	
Befürchtete Geruchsbelästigung	32,9 %	Verständnis für Landwirte	23,2 %
Art der Tierhaltung	18,7 %	Einfach dafür (ohne nähere Begründung)	9,7 %
Nähe zum Dorf/Standort	10,3 %	Landwirtschaft gehört zum Dorf	7,5 %
Naturschutz	6,5 %	Arbeitsplätze	6,5 %
Zunahme des Verkehrs	5,8 %		
Minderung des Erholungswertes der Umgebung	5,8 %		
Wohnwert	2,6 %		
Verhalten der Landwirte (keine Informationen)	2,6 %		
Negative Auswirkungen auf die Gesundheit	1,3 %		

Quelle: Eigene Darstellung

4.3.3 Soziodemografie der Befürworter und Ablehner

Betrachtet man die Personen, die sich für oder gegen den Stallbau aussprechen, anhand ihrer soziodemografischen Merkmale (siehe Tabelle 5), fallen vor allem die deutlichen Unterschiede zwischen den Zugezogenen und gebürtigen Diemardenern auf. Die in Diemarden Geborenen stimmen eher für den Stallbau, während ihn die Zugezogenen mehrheitlich ablehnen. Auch die Wohndauer hat einen Einfluss: 71 % aller Personen, die erst in den letzten zehn Jahren nach Diemarden gezogen sind, lehnen den Stall ab, dagegen nur 36 % der Personen, die mehr als 25 Jahre dort leben. Dieser Zusammenhang ist zum einen auf die im theoretischen Teil erklärten Zuzugsmotive zurückzuführen. Schon hier wurde Landwirtschaft eher als störend wahrgenommen (JOHAENTGES 1996). Zum anderen leben einige der Zugezogenen in der am potenziell stärksten betroffenen Siedlung. In den qualitativen Interviews wurde berichtet, dass die gebürtigen Diemardener und die Befürworter in anderen Vereinen sind, als die Zugezogenen und Ablehner. Das bestätigte sich auch in der Anwohnerbefragung: Im Schützen- und Heimatverein, besonders aber bei der Feuerwehr stimmen die Mitglieder überwiegend für den Stallbau. Im Schulförderverein, der von den Neu-Diemardenern gegründet wurde, sind dagegen überwiegend Ablehner vertreten. Auch hier zeigt sich, dass zugezogene und gebürtige Diemardener nicht unbedingt im Kontakt zueinander stehen. Wie auch andere Untersuchungen in Dörfern mit Zuzug zeigen, umfassen die Kommunikationsnetzwerke nicht das ganze Dorf (STAHR 2002).

Das Bildungsniveau der Diemardener ist aufgrund der Nähe zur Universitätsstadt Göttingen besonderes hoch. Personen mit einem hohen Bildungsabschluss, einem Universitätsabschluss oder einer Promotion lehnen den Stall überwiegend ab. Bei dieser Gruppe handelt es sich vorwiegend um Zugezogene, die oftmals an der Universität als Angestellte arbeiten. Keinen Einfluss auf die Einstellung gegenüber dem Vorhaben hat das Wohnverhältnis der Befragten. Mieter und Eigentümer lehnen es gleichermaßen eher ab.

Tabelle 5: Charakterisierung der Befürworter und Ablehner²

		Befürworter (%)	Ablehner (%)	Anzahl
Wohndauer in Jahren	mehr als 25	57,1	35,7	70
	11-25	23,3	48,8	43
	10 und weniger	19,4	71,0	31
	in Diemarden geboren	59,0	25,6	38
Verein	Schützenverein	57,1	35,7	14
	Heimatverein	60,0	20,0	15
	Schulförderverein	17,6	70,6	17
	„Natürlich Diemarden“	0	100	19
	Feuerwehr	86,7	6,7	15
Bildung	Ohne Abitur	55	38,5	42
	Mit Abitur	30,3	60,8	34
Landwirte im Freundeskreis	Ja	56,0	35,2	91
	Nein	25,8	69,4	62
Geschlecht	Männlich	51,3	45,0	80
	Weiblich	32,3	56,9	65

Quelle: Eigene Berechnung

4.3.4 Bewertungsgründe

Faktorenanalyse zur Dimensionsreduktion

Zur Erklärung, welche Gründe für oder gegen einen Stallbau sprechen, ist eine Vielzahl von Einflussfaktoren zu berücksichtigen. Um diese Variablenvielfalt zu reduzieren, wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Neben der Komplexitätsreduktion dient sie der Aufdeckung voneinander unabhängiger Einflussgrößen und beugt somit a priori dem Problem der Multikollinearität in der sich anschließenden Regressionsanalyse vor. Für die nachstehende Untersuchung wurde die Hauptkomponentenanalyse als Faktorextraktionsverfahren gewählt. Die Güte der Daten für die Faktorenanalyse wurde zusammen mit dem Bartlett-Test durch das

² Befürworter und Ablehner wurden anhand ihres Antwortverhaltens bei den Fragen 1 und 15 in die entsprechende Gruppe eingeteilt. Die Probanden, die mit teils, teils geantwortet haben und sich unentschlossen zum Stallbau zeigten, wurden nicht berücksichtigt.

Kaiser Meyer Olkin–Kriterium getestet. Der ermittelte Wert von 0,862 belegt eine gute Tauglichkeit der Datengrundlage (BACKHAUS ET AL. 2003: 276). Insgesamt konnten 4 Faktoren (mit Eigenwerten > 1) extrahiert werden, die kumuliert eine Gesamtvarianz von 65,96 % erklären. Die hohen Alpha-Werte sprechen für reliable Faktoren. Diese decken sich in etwa mit dem theoretischen Modell und werden folgendermaßen charakterisiert:

- Faktor 1: Einschätzung der persönlichen Belastung durch den Stallbau
- Faktor 2: Stellenwert und Image der Landwirtschaft
- Faktor 3: Wissen über Landwirtschaft (Selbsteinschätzung)
- Faktor 4: **Not In My Backyard**

Die folgende Tabelle gibt die hinter den jeweiligen Faktoren stehenden Statements und die zugehörigen Faktorladungen wieder:

Tabelle 6: Faktorladungen der einzelnen Statements

Faktor 1: Cronbachs Alpha = 0,936; 28,29 % der Varianz	Faktorladung
Durch den Schweinestall würde ganz Diemarden stinken.	0,862
Die Gründung eines Vereins gegen den Schweinestall finde ich übertrieben.	-0,848
Der Verein „Natürlich Diemarden“ hat dafür gesorgt, dass wir endlich informiert werden.	0,821
Durch den Stall wird die gesundheitliche Belastung stark steigen.	0,755
Die Belastung durch den Schweinestall wird man kaum bemerken.	-0,743
Der Güllegeruch beim Ausbringen wird unerträglich sein.	0,722
Faktor 2: Cronbachs Alpha = 0,753; 18,1% der Varianz	
Polaritätenprofil: Landwirte sind bescheiden-gierig	0,718
Ohne die Bauern wäre Diemarden nur halb so lebenswert.	0,711
Ohne Landwirtschaft hätten wir in Deutschland noch viel mehr Arbeitslose.	0,696
Polaritätenprofil: Landwirte sind sympathisch-unsympathisch	0,641
Polaritätenprofil: Landwirte sind Landschaftspfleger-Landschaftszerstörer	0,608
Faktor 3: Cronbachs Alpha = 0,81; 13,62 % der Varianz	
Von Landwirtschaft habe ich eigentlich keine Ahnung.	0,926
Ich kenne mich in landwirtschaftlichen Themen aus.	-0,903
Faktor 4: Cronbachs Alpha = 0,620; 9,78 % der Varianz	
Würde der Stall in Diemarden an anderer Stelle stehen, wäre mir das Ganze egal.	0,819
Eigentlich habe ich nichts gegen solch einen Stall, nur sollte er nicht direkt vor unserer Haustür gebaut werden.	0,801

Quelle: Eigene Berechnungen

Auf Basis der Faktorenanalyse wurde im nächsten Schritt eine Regressionsrechnung durchgeführt. Die Abstimmungsfrage zum Stallbau wurde als abhängige Variable definiert.

Tabelle 7 stellt die Ergebnisse des Regressionsmodells dar. Die Schätzung zeigt, dass die vier extrahierten Faktoren signifikanten Einfluss auf die Bewertung des Stallbaus haben. Dabei ist

der Faktor 1 „Einschätzung der persönlichen Belastung“ der wichtigste zur Erklärung des Zusammenhangs. Befragte, die eine starke Belastung erwarten, lehnen den Stallbau ab. Interessant ist, dass weiterhin der zweite Faktor „Stellenwert und Image der Landwirtschaft“ im Allgemeinen, aber auch im Dorf, für die Bewertung wichtig ist. Dorfbewohner, die der Landwirtschaft einen hohen Stellenwert einräumen, stimmen eher für den Stall. Die Fragen zum Image der Landwirtschaft und der Landwirte zeigen ein sehr ambivalentes Bild (vgl. Anhang Fragen 6 und 7). Auf der einen Seite werden Landwirte als fleißig und freundlich wahrgenommen. Die Mehrzahl der Befragten findet Landwirtschaft wichtig und Landwirte glaubwürdig, aber auch altmodisch und skandalträchtig. Auch das Wissen über Landwirtschaft, das in dieser Befragung mittels zweier Selbsteinschätzungsfragen modelliert wurde, hat signifikanten Einfluss auf die Bewertung. Probanden mit wenig Wissen über Landwirtschaft lehnen den Stallbau tendenziell ab. Weiterhin spielt das St.-Florians-Prinzip eine Rolle, eigentlich hat man nichts gegen einen solchen Stall, doch bloß nicht vor der eigenen Haustür (NIMBY).

Tabelle 7: Regressionsmodell zur Bewertung des Stallbaus

Einflussfaktoren	Beta	T-Wert	Signifikanz
Konstante		-,082	,935
Faktor 1: Einschätzung der persönlichen Belastung	-,780	-17,052	,000
Faktor 2: Stellenwert und Image der Landwirtschaft	,320	6,984	,000
Faktor 3: Wissen über Landwirtschaft (Selbsteinschätzung)	-,178	-3,879	,000
Faktor 4: NIMBY	,177	3,858	,000
Wohndauer	-,145	-2,950	,004
Abhängige Variable: Abstimmungsfrage zum Stallbau, $R^2 = 0,77$; $F = 77,15$ ($p \leq 0,001$)			

Quelle: Eigene Berechnung

Interessant sind aber nicht nur die signifikanten Einflussgrößen, sondern auch, dass Tierhaltungsproblematik und Umweltschutzfragen in dieser Befragung keinen signifikanten Einfluss auf die Bewertung haben. Hier scheint es sich doch eher um ein vorgeschobenes Argument von Seiten der Stallbaueegner zu handeln. Für die Mehrzahl der Befragten ist dieses Argument bei der Stallbaufrage nicht entscheidend. Ein Blick auf die Korrelationen zwischen der Bewertung des Stallbaus und Tierschutz- sowie Umweltfragen zeigt ein uneinheitliches Bild. Die Korrelation zwischen der Abstimmungsfrage und dem Statement „Von Massentierhaltung kann bei 660 Schweinen nicht geredet werden“ ist mit $0,612^{***}$ sehr hoch. Mit dem Statement „Wenn die Schweine auf Stroh stehen würden, hätte ich gegen den Stall nichts einzuwenden“, ist aber kein Zusammenhang festzustellen (siehe Tabelle 8). Vielmehr scheint es eine generelle Einstellung zu Art der Tierproduktion und konventioneller

Landwirtschaft zu geben. So finden sich sehr hohe Korrelationen auch bei dem Statement „Eigentlich sollten alle Landwirte ökologisch wirtschaften“.

Tabelle 8: Korrelationen Abstimmungs-Frage mit Umwelt- und Tierhaltungsmotiven

	Von Massentierhaltung kann bei 660 Schweinen nicht geredet werden.	Die gesetzlichen Anforderungen an die Schweinehaltung sind insgesamt zu niedrig.	Wenn die Schweine auf Stroh stehen würden, hätte ich gegen den Stall nichts einzuwenden.	Die Gülle belastet die Umwelt in unserer Umgebung.	Eigentlich sollten alle Landwirte ökologisch wirtschaften.
Stellen Sie sich vor, es gäbe eine Dorfabstimmung über den Stallbau in Diemarden, wie würden Sie entscheiden?	0,612***	-0,705***	0,151	-0,700***	-0,552***
Signifikanzniveau ***=0,01					

Quelle: Eigene Berechnungen

5 Fazit

Das vorgestellte Fallbeispiel verdeutlicht verschiedene Aspekte von Standortkonflikten bei Stallbauten. Zunächst sind es vor allem Zugezogene, die sich gegen Ställe aussprechen. Dies mag zum einen daran liegen, dass sie keinem sozialen Druck ausgesetzt sind, da familiäre oder persönliche Kontakte zu den betroffenen Landwirten fehlen. Zum anderen sind es aber die Motive und die Bedeutung des Wohneigentums, die eine hohe emotionale Betroffenheit und viele Befürchtungen auslösen, wenn bekannt wird, dass ein Stall geplant ist. In der dargestellten Untersuchung zeigt sich, dass vor allem der Geruch und damit die Einschätzung der persönlichen Belastung der entscheidende Faktor zur Bewertung des Stallbaus ist. Tierschutzargumente scheinen hier weniger eine Rolle zu spielen. Einiges spricht dafür, dass der vorliegende Stall gerade aufgrund seiner kleinen Größe Probleme aufwirft. Ein erheblich größerer Stall hätte die - in Intensivregionen heute bereits üblichen - Abluftreinigungstechniken wirtschaftlich ermöglicht und damit die zentrale Konfliktursache entschärft.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Stellung der Landwirtschaft im Allgemeinen und im Dorf. Hier ist für Landwirte und deren Berufsverbände Potenzial, das Image der Berufsgruppe zu festigen und damit Akzeptanz für ihre Anliegen zu gewinnen. Zudem deutet der Einfluss des Wissens über die Landwirtschaft darauf hin, dass mit Wissensvermittlung die Akzeptanz für Investitionsvorhaben gesteigert werden kann. Diese Erkenntnis widerspricht Ergebnissen aus Studien zur Akzeptanz von Großtechnologien. Es ist davon auszugehen, dass mit Informationen auch die Unentschlossenen für einen Stallbau gewonnen werden können. Die harten Ablehner, besonders wenn ein möglicher Konflikt sich auf einer Stufe bewegt, in der eine sachliche Auseinandersetzung nicht mehr möglich ist, werden dagegen mit Wissensvermittlung nur schwer zu überzeugen sein. Damit ist ein gezielter Imageaufbau und eine generelle Wissensvermittlung vor allem als Präventionsstrategie im Vorfeld von Investitionsmaßnahmen zu sehen. Allerdings sind die Landwirte vor Ort auf Unterstützung von Berufsverbänden und Organisationen wie der CMA oder dem Agrarinformationsdienst (AID) angewiesen, um verbrauchergerechtes Informationsmaterial und Argumentationsanleitungen zu erhalten.

Insgesamt können anhand der dargestellten Untersuchungen einige Aussagen über die Einflussfaktoren auf die Bewertung landwirtschaftlicher Stallbauten gemacht werden. Dennoch unterliegt diese Analyse einigen Einschränkungen, die sich aus der Eigenart des

untersuchten Dorfes und Falles ergeben. So wäre es interessant zu analysieren, wie Auseinandersetzungen in Dörfern mit weniger Zuzug, mit geringerem Anteil an Akademikern, in anderen Regionen sowie bei Ställen anderer Tierarten verlaufen. Trotzdem lässt sich schlussfolgern, dass Stallbauten zukünftig vor allem in Nicht-Veredlungsregionen vor besonderen Akzeptanzproblemen stehen werden. Um bevorstehenden Konflikten entgegen zu wirken, muss auf verschiedenen Ebenen angesetzt werden. Dazu gehören zum einen rechtlich klare Regelungen sowie ein gesellschaftlicher Konsens zur Tierproduktion. Es zeigt sich, dass die Konflikte, die vor Ort zu erheblichen ökonomischen sowie sozialen Problemen führen können, verschiedene Dimensionen beinhalten. Obwohl die Regressionsanalyse verdeutlicht, dass neben dem klassischen NIMBY-Problem, das nur schwer zu lösen ist, vor allem die Einschätzung der persönlichen Belastung eine Rolle spielt, zeigen die qualitativen Interviews, dass in der Diskussion vor Ort eine Reihe grundlegender Probleme mit eingebracht werden. Die Diskussion um Tierschutzstandards, Haltungsbedingungen sowie der generellen Frage, welche Tierproduktion eigentlich gesellschaftlich gewünscht und akzeptiert wird, spielt auch in der öffentlichen Auseinandersetzung um Stallbauten eine Rolle. Sie überdeckt teilweise die offensichtlichen Konfliktgegenstände und trägt zur emotionalen und politischen Aufladung der Auseinandersetzung bei. Diese Diskussion überfordert aber in der Regel die Landwirte. Ein Konsens kann nur schwer gefunden werden.

Überträgt man die Ergebnisse der Risikokommunikationsforschung auf Stallbauten, wäre ein Vorschlag, zu Beginn eines Vorhabens ergebnisoffene Diskussionen mit den Gegnern zu führen. Das Ziel ist, einen für beide Seiten tragbaren Kompromiss zu finden, bzw. verhandelbare Alternativen zu diskutieren. Dieses Konzept ist allerdings im Bereich der Tierhaltung für die meisten Investitionen schwierig. Bei Tierhaltungssystemen, technischer Ausstattung und teilweise der Standortwahl können aufgrund der geringen Gewinnmargen in diesem Bereich kaum verhandelbare Angebote gemacht werden. Zum Beispiel sind Abluftreinigungssysteme nur bei größeren Vieheinheiten rentabel, die Größe des Stalles ist dann allerdings für viele Anwohner ein weiterer Kritikpunkt. Tierfreundlichere oder technisch aufwändige Ställe sind aber ohne besondere Vermarktungswege i. d. R. aus landwirtschaftlicher Sicht nicht rentabel und können daher nicht ernsthaft angeboten werden.

Dieser Ansatz stößt allerdings nicht nur auf ökonomische Grenzen bei landwirtschaftlichen Stallbauten. Eine auf Transparenz und Offenheit ausgelegte Kommunikationsstrategie wird auch in der Organisationsforschung kritisch diskutiert. Hier finden sich für diese Strategie

ebenso viele Ablehner, die auf eine komplementäre Strategie setzen: Mit der so genannten „Bombenwurfstrategie“ sollen die Betroffenen erst am Ende des Entscheidungsprozesses informiert werden und möglichst vor vollendete Tatsachen gestellt werden (KIRSCH et al. 1979: 180).

Zusammenfassend zeigen die dargestellten Probleme bei Standortkonflikten, dass es sich um eine Kombination aus klassischen NIMBY-Problemen und generellen und langfristigen einstellungs- und personenbezogenen Merkmalen (Wohndauer und Wissen) handelt. Debatten um die Art der Tierhaltung überdecken die Diskussion und führen dazu, dass besonders auf lokaler Ebene für diese grundsätzlichen Fragen keine Lösungen gefunden werden können. Für den einzelnen Landwirt bedeutet dies, dass eine offene und proaktive Kommunikation mit den Dorfbewohnern nicht generell zum Erfolg führen muss.

Ein Blick auf die Situation in Veredelungszentren verdeutlicht die regionalen Unterschiede im Umgang mit Stallbauten. In viehstarken Gebieten findet sich eine sehr viel professionellere Herangehensweise von Seiten der Genehmigungsbehörden und Investoren. Dass besonders in viehschwachen Gebieten die dargestellten Schwierigkeiten auf treten führt zu der Frage, ob Entscheidungen auf lokaler Ebene für oder gegen einen Stallbau die geeignete Ebene ist um eine Verteilung der Tierproduktion in der Fläche zu gewährleisten, oder ob nicht mit Hilfe politischer Lösungen und rechtlich eindeutigeren Regelungen Tierhaltung besser im Raum zu platzieren sind.

Literatur:

- ABRAMSON, P., INGLEHART, R. (1995): Value Change in a Global Perspective. Ann Arbor, University of Michigan Press.
- BADURA, J. (1999): Moral für Mensch und Tier. Tierschutzethik im Kontext, München.
- BACKHAUS, K. ET AL. (2003): Multivariate Analyseverfahren: Eine anwenderorientierte Einführung, 10. Auflage, Berlin.
- BECKER, H. (1997): Dörfer heute – Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel, 1952, 1972, 1993/1995, Bonn.
- BECKER, H. (1996): Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993/1994 – Verhandlungen der Öffentlichen Arbeitstagung am 16. November 1995, Bonn.
- BFL (2003) (Hrsg.): Hilfestellung bei Genehmigungsverfahren für Tierhaltungen, Münster-Hiltrup.
- BMVEL (1950-2000): Agrarbericht der Bundesregierung, Bonn.
- BUND (Hrsg.) (2004): Gegen die Errichtung von Massentierhaltungsanlagen, Köln.
- BUSCH, R. J.; KUNZMANN, P. (2004): Leben mit und von Tieren: Ethisches Bewertungsmodell zur Tierhaltung in der Landwirtschaft, München.
- DBV (Hrsg.) (2005): Situationsbericht 2004: Trends und Fakten zur Landwirtschaft, Bonn.
- DORSCH, K. (2004): Flugblatt-Hetze gegen Schweinemäster, in: top agrar, 32. Jg., Heft 6, S. 14-15.
- DIRSCHERL, C. (2001): Die Landwirtschaft im Spannungsfeld gesellschaftsethischer Erwartungen, unter: <http://www.hohebuch.de/Presse/Pressearchiv/landberichte.htm>, Abrufdatum 02.04.2005.
- DYLLICK, T. (1990): Management der Umweltbeziehungen: öffentliche Auseinandersetzungen als Herausforderung, Wiesbaden.
- FENNEKER, A., (2002): Tiergerechte Schweinehaltung unter ethischen, rechtlichen und ökonomischen Aspekten: untersucht anhand von Betrieben des ökologischen Landbaus und des Markenfleischprogramms Neuland, Aachen.
- FEINERMAN, E., FINKELSHTAIN, I., KAN, I. (2004): On a political Solution to the NIMBY-Conflict, in: The American economic Review, Vol. 94, No. 1, pp. 369-381.
- FREY, B., S., JEGEN, R. (2001): Motivation Crowding Theory: A Survey of Empirical Evidence, in: Journal of Economic Surveys, Vol. 15 (5), pp. 589-611.
- GLASL, F. (1996): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte und Berater, 4. unv. Aufl., Bern et al.

- GRIMM, E. (2003): Rechtliche Grundlagen zum Immissionsschutz und zur Umweltverträglichkeitsprüfung, in: Bauförderung Landwirtschaft e. V. (BFL) (Hrsg.): Hilfestellung bei Genehmigungsverfahren für Tierhaltungen, Münster-Hiltrup, S. 22-34.
- HART, A., POMMEREHNE, W. (1994): Zur Standortwahl von NIMBY-Gütern, Diskussionsbeiträge des Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Universität des Saarlandes, Nr. 9403, Saarbrücken.
- HENKEL, G. (2005): Dorf und Gemeinde, in: BEETZ, S. et al. (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland, Wiesbaden, S. 41-54.
- HOERSTER, D. (2004): Haben Tiere eine Würde? München.
- HORAH, J. ET AL. (1993): NIMBYs and LULUs, Knoxville.
- JARASS, H. D. (2002): Bundes-Immissionsschutzgesetz: (BImSchG); Kommentar, 5. Auflage, München.
- JOHAENTGES, A. (1996): Das Dorf als Wohnstandort – Eine Analyse von Wanderungsbewegungen in ländliche Räume, Bonn.
- JÜRGENS, K. (2005): Mensch-Nutztier-Beziehung, in: BEETZ, S. et al. (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland, Wiesbaden, S. 160-167.
- KIRSCH, W. et al. (1979): Das Management des geplanten Wandels von Organisationen, Stuttgart.
- LEVEN, C. (1999): Tierrechte aus menschenrechtlicher Sicht: der moralische Status der Tiere in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Präferenz-Utilitarismus von Peter Singer, Hamburg 1999.
- LWK NORTHEIM (2004): unveröffentlichtes Schreiben an den Landkreis Göttingen (liegt der Autorin vor).
- MANN, S., KÖGL, H. (2003): On the acceptance of animal production in rural communities, in: Land Use Policy, Vol. 20, S. 243-252.
- NEUMANN, H. (2001): Eine Region mit dem Rücken an der Wand, in: top agrar, 29. Jg., Heft 8, S. 40-43.
- NÜSSLE, P. (2004): Novelle zum Baugesetzbuch – Gesetzgeber folgt der Argumentation des Deutschen Bauernverbandes, in: dbk, H. 7, S. 23-24.
- O. V. (2005): Früher acht, heute 80 Kühe, in: Landwirtschaftliches Wochenblatt Westfalen-Lippe, 35. Jg., Heft 1, S. 15-17.
- O. V. (2004): Rufmordkampagne gegen Schweinemäster, in: dlz, 10. Jg, Heft 6, S. 97-98.
- PETERS, H.-J. (2002): Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung: Handkommentar, 2. Auflage, Baden-Baden.

- PETERS, H. P. (1995): Massenmedien und Risikogesellschaft, in: JOUSSEN, W., HESSLER, A. G. (Hrsg.): Umwelt und Gesellschaft: eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Umweltforschung, Berlin, S. 229-255.
- PETER, H. P. (1993): Durch Risikokommunikation zur Technikakzeptanz? Die Konstruktion von Risiko„wirklichkeiten“ durch Experten, Gegenexperten und Öffentlichkeit, in: KRÜGER, J., RUSS-MOHL, S. (Hrsg.): Technikakzeptanz, Medien und Kommunikationsrisiken, Berlin, S. 11-66.
- PITSCHMANN, T. (2005): Prüfen Sie das Umfeld, in: DLG-Mitteilungen, 30. Jg., Heft 10, S. 13-15.
- RETTNER, C., STAHR, K., BOLAND, H., (2002): Zur Rolle von Landwirten in dörflichen Kommunikationsnetzwerken, in: Berichte über Landwirtschaft, 80. Jg., S. 446-467.
- RÖGLIN, H. CH., (1994): Technikängste und wie man damit umgeht, Düsseldorf.
- RÖGLIN, H. CH., GREBMER, K. V. (1988): Pharma-Industrie und Öffentlichkeit: Ansätze zu einem neuen Kommunikationskonzept, Basel.
- SCHNEIDER, M. (2001); Über die Würde des Tieres. Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung, in: SCHNEIDER, M. (Hrsg.): Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung, Kassel 2001, S. 228-238.
- SCHUBERT, U. (2004): Streit um Schweinestall geht in nächste Runde, in: Göttinger Tageblatt, 11.06.2004, S. 12.
- SCHUBERT, U. (2003): Petitionsausschuss greift ein, in: Göttinger Tageblatt, 04.11.2003.
- SCHUBERT, K., KLEIN, M. (2001): Das Politiklexikon, Bonn.
- SINGER, P. (1997): Alle Tiere sind gleich, in: Krebs, A. (Hrsg.): Naturethik, Frankfurt a. M., S. 13-32.
- STADTPLANNET (2005): Gemeinde Gleichen, unter: <http://www.stadtplan.net/index.asp?direct=SRL1000690156381002004638100001914746133>; Abrufdatum 03.05.2005
- STAHR, K., (2000): Dörfliche Kommunikationsnetzwerke, Giessen.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2004): Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden.
- STRUFF, R. (1999): Regionale Lebensverhältnisse, Teil 2: Sozialwissenschaftliche Dorf- und Gemeindestudien in Deutschland, Bonn.
- ULRICH, P. (1978): Management, eine konzentrierte Einführung, 2. Aufl., Stuttgart.
- WERNER-LELLAU, G. Offener Brief vom 10.04.2003 an die Bürger in Diemarden, Landrat, Bürgermeister i. Reinhausen, Ortsbürgermeister in Diemarden, Parteien in Gleichen,

Hurkut Gleichen ev., Fam. Pawlowski, Göttinger Tageblatt und BUND (liegt der Autorin vor).

BMVEL (2005): Zukunft der Nutztierhaltung: Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats Agrarpolitik, nachhaltige Landwirtschaft und Entwicklung ländlicher Räume beim BMVEL, Berlin.

Interviews:

Bürgermeister am 14.12.2003.

Landwirte am 9.12.2003; Telefoninterview am 29.01. 2006.

Vorsitzender des Vereins „Natürlich Diemarden“, 02.12. 2003.

Anhang: Fragebogen mit Häufigkeitsauswertung

Universität Göttingen



Meinungsforschung zum Stallbau in Diemarden

Guten Tag!

Wir sind Studenten der Universität Göttingen. Im Rahmen einer Vorlesung führen wir eine Umfrage zum Thema „Stallbau in Diemarden“ durch. Ziel der Umfrage ist es, ein neutrales Meinungsbild über den Stallbau zu erhalten. Die Ergebnisse dieser Umfrage haben keinerlei Einfluss auf den Stallbau, sondern dienen rein wissenschaftlichen Zwecken. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich zu einer Teilnahme bereit erklären würden. Alle erhobenen Daten werden anonym und ohne Rückschlussmöglichkeit auf Ihre Person bearbeitet.

Die Beantwortung dieses Fragebogens dauert ungefähr 15 Minuten.

Interviewer	
Datum	
Uhrzeit bei Beginn	

1. Wie Sie sicherlich wissen, planen zwei Landwirte am Ortsrand von Diemarden einen Schweinestall zu bauen. Was meinen Sie zu diesem Vorhaben? Bitte benutzen Sie dafür folgende Skala. (*Interviewer bitte die Skala zeigen*). Stimmen Sie dem Stallbau zu oder lehnen Sie ihn ab?(Angaben in %)

Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Lehne eher ab	Lehne ab	Lehne voll und ganz ab
15,6	18,1	5,0	14,4	8,8	10,6	27,5

2. Können Sie kurz sagen, warum Sie dafür oder dagegen sind?

	Absolute Nennungen	Nennungen in %
Geruch	51	32,7
Gesundheit	2	1,2
Verkehr	9	5,6
Erholung	9	5,6
Tierhaltung	29	19,1
Wohnwert	4	3,1
Nähe/ Standort	16	11,1
Arbeitsplätze	10	6,8
Einfach dafür	15	9,3
Naturschutz	10	6,2
Verständnis für LWS	36	22,8
Gehört zum Dorf	12	7,4

3. Über den Stallbau in Diemarden kann man unterschiedlicher Meinung sein. Wir haben dazu einige Äußerungen aufgeführt und möchten Sie bitten, diese Äußerungen anhand dieser 7-stufigen Skala zu bewerten (in %).

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Lehne eher ab	Lehne ab	Lehne voll und ganz ab
Durch den Stall wird die gesundheitliche Belastung stark steigen.	7,5	10,3	7,5	8,2	15,8	26,7	24,0
Würde der Stall in Diemarden an anderer Stelle stehen, wäre mir das Ganze egal.	9,0	9,7	6,9	15,3	6,9	20,1	31,9
Der Güllegeruch beim Ausbringen wird unerträglich sein.	21,1	20,4	9,2	16,4	5,9	18,4	8,6
Ich glaube nicht, dass ein Stall die Grundstückspreise in Diemarden verändert.	16,0	19,3	7,3	13,3	8,7	19,3	16,0
Wenn ein Stall ordentlich begrünt ist, stört er optisch nicht weiter.	22,5	26,5	9,3	9,9	6,0	10,6	15,2
Ich rechne nicht mit einer persönlichen Belastung durch den Stall.	21,6	24,8	5,2	5,9	3,9	18,3	20,3
Die Freizeitmöglichkeiten in Diemarden werden durch den Stall nicht beeinträchtigt.	22,9	27,5	3,9	6,5	9,2	17,6	12,4
Wenn der Stall erst mal steht, wird der Verkehr stark zunehmen.	15,1	10,5	11,2	14,5	9,2	21,7	17,8
Die Belastung durch den Schweinestall wird man kaum bemerken.	7,9	17,8	7,2	13,8	11,2	18,4	23,7
Durch den Schweinestall würde ganz Diemarden stinken.	17,7	14,3	7,5	10,2	8,2	16,3	25,9
Eigentlich habe ich nichts gegen solch einen Stall, nur sollte er nicht direkt vor unserer Haustür gebaut werden.	11,6	23,3	6,8	9,6	3,4	19,2	26,0
Wenn man alle Vor- und Nachteile des Schweinestalls vergleicht, überwiegen die Vorteile.	9,9	13,8	5,9	13,2	9,9	21,7	25,7
Wenn ich an den Stallbau denke, ärgere ich mich sehr.	15,1	12,5	3,3	13,2	5,9	19,7	30,3

4. Es gibt unterschiedliche Bedenken oder Ängste im Zusammenhang mit dem Bau des geplanten Schweinestalls. Welche Bedenken sind für Sie die wichtigsten? Bilden Sie bitte eine Rangfolge Ihrer drei wichtigsten Bedenken. (Bitte den wichtigsten Einwand mit einer 1, den zweitwichtigsten mit einer 2 usw. kennzeichnen.)

Rang 1		Rang 2		Rang 3		Argument
Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	
10	9,4	7	6,8	8	8,2	Erhöhung des Verkehrsaufkommens
30	28,3	18	17,5	12	12,2	Keine artgerechte Tierhaltung
5	4,7	11	10,7	15	15,3	Wertverlust von Häusern und Grundstücken
48	45,3	24	23,3	14	14,3	Starke Geruchsbelästigung
3	2,8	11	10,7	10	10,2	Baldige Erweiterung der Stallanlagen
4	3,8	21	20,4	22	22,4	Erhöhung der Umweltbelastung durch Gülleausbringung
4	3,8	9	8,7	14	14,3	Minderung des Freizeit- und Erholungswertes
2	1,9	2	1,9	1	1,0	Sonstige
47 Nennungen; 30,9 %						Ich habe keine Bedenken.

Argument	Absolute Nennungen	Nennungen in %
Erhöhung des Verkehrsaufkommens	25	16,4
Keine artgerechte Tierhaltung	60	39,5
Wertverlust von Häusern und Grundstücken	32	21,1
Starke Geruchsbelästigung	85	55,9
Baldige Erweiterung der Stallanlagen	24	15,8
Erhöhung der Umweltbelastung durch Gülleausbringung	48	31,6
Minderung des Freizeit- und Erholungswertes	48	31,6
Sonstige	5	3,6

5. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Landwirtschaft im Allgemeinen, aber auch in Diemarden. Auch hierzu gibt es eine Vielzahl von Meinungen. Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen anhand der bereits verwendeten Skala (in %).

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Lehne eher ab	Lehne ab	Lehne voll und ganz ab
Die Bedeutung der Landwirtschaft in der Gesellschaft wird überbewertet.	2,7	7,5	4,8	19,0	15,0	29,9	21,1
Der Stall ist für die Landwirte die einzige Möglichkeit, ihren Arbeitsplatz zu erhalten.	17,2	15,9	9,0	17,9	7,6	15,2	17,2
Wenn man aufs Dorf zieht, muss man die Landwirtschaft akzeptieren.	47,7	29,4	9,2	7,2	1,3	2,0	3,3
Ich kenne mich in landwirtschaftlichen Themen aus.	25,7	19,7	14,5	23,7	5,9	5,3	5,3
Die Subventionen für die Landwirtschaft sind generell zu hoch.	7,4	10,7	13,2	33,9	10,7	18,2	5,8
Ohne die Bauern wäre Diemarden nur halb so lebenswert.	15,9	27,8	15,9	16,6	4,0	13,9	6,0
Ohne Landwirtschaft hätten wir in Deutschland noch viel mehr Arbeitslose.	17,6	27,7	14,9	12,2	10,1	12,2	5,4
Landwirte müssen im Allgemeinen mehr Rücksicht auf andere Bürger nehmen.	4,0	10,1	10,7	26,8	13,4	27,5	7,4
Die Landwirte in Diemarden haben sich ungeschickt verhalten.	8,1	18,4	9,6	17,6	10,3	23,5	12,5
Eigentlich sollten alle Landwirte ökologisch wirtschaften.	19,1	23,0	13,8	15,1	5,9	14,5	8,6
Von Landwirtschaft habe ich eigentlich keine Ahnung.	6,0	6,0	3,3	22,0	13,3	24,7	24,7

6. Bitte vervollständigen Sie folgende Sätze, indem Sie Ihre Meinung an der zutreffenden Stelle ankreuzen (in %):

Landwirtschaft ist.....

	trifft voll und ganz zu	trifft zu	trifft eher zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft zu	trifft voll und ganz zu	
	3	2	1	0	1	2	3	
wichtig	62,5	27,0	5,9	3,9	0	0	0,7	unwichtig
altmodisch	0	1,3	5,3	26,7	22,7	26,7	17,3	innovativ
glaubwürdig	20,8	21,5	8,3	33,3	8,3	5,6	2,1	unglaubwürdig
skandalverursachend	2,7	10,1	4,7	44,3	12,8	11,4	14,1	skandalunschuldig
familiär	17,0	24,8	12,4	25,5	8,5	7,8	3,9	industriell
modern	8,2	21,1	15,6	36,7	6,8	7,5	4,1	traditionell

Landwirte sind

	trifft voll und ganz zu	trifft zu	trifft eher zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft zu	trifft voll und ganz zu	
	3	2	1	0	1	2	3	
fleißig	44,4	36,4	4,6	13,9	0,0	0,0	0,7	faul
arm	3,4	2,0	6,7	68,5	13,4	3,4	2,7	reich
freundlich	22,4	26,3	11,2	34,2	2,0	2,6	1,3	unfreundlich
dumm	0	0	1,4	32,9	20,3	29,4	16,1	clever
Landschaftspfleger	18,5	15,9	16,6	32,5	9,3	4,0	3,3	Landschaftszerstörer
kommunikativ	10,2	17,0	15,6	34,7	12,2	9,5	0,7	verschlossen
gierig	2,1	2,7	6,2	59,6	10,3	14,4	4,8	bescheiden
sympathisch	12,8	20,9	14,9	43,9	1,4	3,4	2,7	unsympathisch

7. Der Stallbau hat in Diemarden einige Wellen geschlagen und wahrscheinlich haben Sie sich mit anderen Bürgern darüber ausgetauscht. Wie würden Sie die folgenden Aussagen bewerten (in %)?

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Lehne eher ab	Lehne ab	Lehne voll und ganz ab
Hätten die Landwirte uns Bürger von Anfang an informiert, wäre die Akzeptanz größer.	7,3	20,5	11,9	8,6	9,3	25,2	17,2
Ich fühle mich von den Landwirten unfair behandelt.	6,7	12,1	7,4	10,1	11,4	25,5	26,8
Ich habe meine Einstellung zu diesem Thema bei vielen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht.	17,3	23,3	10,7	18,7	5,3	16,7	8,0
Der Verein „Natürlich Diemarden“ hat dafür gesorgt, dass wir endlich informiert werden.	18,7	19,3	9,3	12,7	3,3	18,7	18,0
Die Diskussion um den Stallbau interessiert mich überhaupt nicht.	2,6	2,6	3,2	13,0	11,7	27,3	39,6
Ich informiere mich sehr ausführlich über alles, was mit dem Stallbau zusammen hängt.	16,9	23,4	14,9	22,1	6,5	10,4	5,8
Ich stehe voll auf der Seite der Landwirte.	19,1	15,8	7,2	19,1	7,9	15,8	15,1
Die Gründung eines Vereins gegen den Schweinestall finde ich übertrieben.	25,5	23,5	5,9	8,5	4,6	16,3	15,7

8. Wenn Sie an die Argumente der Landwirte und des Vereins „Natürlich Diemarden“ denken, wen halten Sie für glaubwürdig? Verteilen Sie bitte 100 Punkte und geben Sie der glaubwürdigsten Partei die höchste Punktzahl (Mittelwerte).

Landwirte	51,82
Natürlich Diemarden	52,64
Summe	

- 9. Im Göttinger Tageblatt wurde von Seiten der Ablehner z. B. die Tierhaltung bemängelt. Wir haben zu verschiedenen Themenbereichen Aussagen gesammelt, zu denen man wiederum unterschiedlicher Meinung sein kann. Bitte beurteilen Sie die Aussagen anhand dieser Skala (in %):**

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Lehne eher ab	Lehne ab	Lehne voll und ganz ab
Die Gülle belastet die Umwelt in unserer Umgebung.	23,3	21,3	9,3	15,3	12,0	12,7	6,0
Von Massentierhaltung kann bei 660 Schweinen nicht geredet werden.	11,2	15,8	2,6	11,8	9,2	25,0	24,3
Die gesetzlichen Anforderungen an die Schweinehaltung sind insgesamt zu niedrig.	21,5	20,7	10,4	17,0	8,9	15,6	5,9
Wenn die Tiere auf Stroh stehen würden, hätte ich gegen den Stall nichts einzuwenden.	13,6	14,3	10,9	17,0	8,2	23,1	12,9

- 10. Wenn Sie jetzt mal weg von Diemarden gehen und die gesamte gesellschaftliche Entwicklung betrachten, wie bewerten Sie dann folgende Aussagen (in %)?**

	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Lehne eher ab	Lehne ab	Lehne voll und ganz ab
Für das Allgemeinwohl ist niemand mehr bereit, auf etwas zu verzichten.	20,5	35,8	15,2	17,2	6,0	3,3	2,0
Bei jedem größeren Bauvorhaben muss man in Deutschland inzwischen mit einer Bürgerinitiative rechnen.	19,7	43,4	11,8	13,8	5,3	3,3	2,6
Dass die Landwirte einfach einen Stall bauen können, finde ich nicht akzeptabel.	16,6	18,6	6,2	15,9	9,7	22,1	11,0
Als Bürger muss man sich schon einiges gefallen lassen.	16,0	17,3	10,0	28,7	6,0	16,0	6,0
Eigentlich müssten die Bürger immer vor Beginn eines größeren Bauvorhabens informiert werden.	22,0	32,0	12,0	14,7	3,3	8,7	7,3

11. Sind Sie in Vereinen in Diemarden aktiv?

- Nein
- Ja, ich bin Mitglied im

Verein	Absolute Nennungen	Nennungen in %
Schützenverein	15	9,7
Heimatverein	15	9,7
Sportverein	56	36,1
Schulförderverein	17	11
„Natürlich Diemarden“	19	12,3
Chor	13	8,4
Feuerwehr	15	9,7

12. Können Sie sich in eine der drei Bewohnergruppen in Diemarden einordnen?

	Absolute Nennungen	Nennungen in %
Gebürtige/r DiemardenerIn	41	25,6
Zugezogene/r DiemardenerIn	102	63,8
Eingeheiratete/r DiemardenerIn	16	10,0

13. Seit wann wohnen Sie in Diemarden?

Ø 1975

14. Können Sie kurz sagen, warum Sie in Diemarden leben? (Mehrfachantworten möglich)

	Absolute Nennungen	Nennungen in %
Ich bin hier geboren	38	24,5
Meine Frau / mein Mann lebt hier	36	23,2
Zufall bzw. es hat sich so ergeben	41	26,5
Günstiges Bauland	25	16,1
Ruhige Lage	67	43,2
Nähe zum Arbeitsplatz	63	40,9
Weil ich mich hier wohl fühle	92	59,4
Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten	15	9,7
Schönheit der Landschaft	75	48,4
Sonstiges	15	9,7

15. Stellen Sie sich vor, es gäbe eine Dorfabstimmung über den Stallbau in Diemarden, wie würden Sie entscheiden?

Ja, ich stimme auf jeden Fall dafür	Ja, ich stimme dafür.	Ja, ich würde eher dafür stimmen.	Ich bin unentschlossen und würde mich enthalten.	Nein, ich würde eher dagegen stimmen.	Nein, ich würde dagegen stimmen.	Nein, ich stimme auf jeden Fall dagegen
20,1	16,2	7,8	7,1	10,4	10,4	27,9

Zum Ende des Fragebogens würde ich gerne noch ein paar allgemeine Angaben zu Ihrer Person notieren.

16. In welchem Jahr sind Sie geboren?

1919 -1990; Ø = 1952

17. Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss? (Nennungen in %)

(noch) keinen Abschluss	2,6	Fachhochschule	11,9
Hauptschule/Volksschule	27,2	Universität	16,6
Realschule	23,8	Promotion	4,6
Gymnasium	10,6	Sonstige	2,6

18. Zu welcher Berufsgruppe gehören Sie? (Nennungen in %)

Schüler/in	3,2	Arbeiter/in	4,6
Student/in	1,3	zzt. ohne Beschäftigung	1,3
Angestellte/r	34,0	Rentner/Pensionär/in	22,2
Selbständige/r	11,1	Hausfrau/-mann	6,5
Beamtin/er	12,4	Bundeswehr/Zivildienst	
Auszubildender/r	2,6	Sonstiges	0,7

19. Wie ist Ihr Familienstand? (Nennungen in %)

Ledig	12,4	verwitwet	6,5
Verheiratet	73,9	Lebensgemeinschaft	2,6
Geschieden	3,9	Getrennt lebend	0,7

**20. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt (Sie eingeschlossen)?
(Nennungen in %)**

1	11,1	4	19,0
2	33,3	5	9,2
3	23,5	6 und mehr	3,9

**21. Zählen Landwirte zu Ihrem engeren Familien- oder Freundeskreis?
(Nennungen in %)**

Ja	59,7	Nein	40,3
----	------	------	------

22. Sind Sie..... (Nennungen in %)

Mieter	15,0	Eigentümer	81,0
Sonstiges	3,9		

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Bitte vom Interviewer ausfüllen

Geschlecht:

55,5 % männlich

44,5 % weiblich

Uhrzeit beim Interviewende	
Dorfbezirk	

Tabelle 9: Kreuztabelle der beiden Bewertungsfragen zum Stallbau

		Stellen Sie sich vor, es gäbe eine Dorfabstimmung über den Stallbau in Diemarden, wie würden Sie entscheiden?							Gesamt
		Nein, ich stimme auf jeden Fall dagegen	Nein, ich würde dagegen stimmen	Nein, ich würde eher dagegen stimmen.	Ich bin unentschlossen und würde mich enthalten	Ja, ich würde eher dafür stimmen	Ja, ich stimme dafür	Ja, ich stimme auf jeden Fall dafür	
Gesamteinschätzung Stallbau	Lehne voll und ganz ab	36	3	2	0	0	0	0	41
	Lehne ab	5	9	2	0	1	0	0	17
	Lehne eher ab	1	3	5	2	3	0	0	14
	Teils, teils	1	1	5	9	1	3	1	21
	Stimme eher zu	0	0	2	0	2	2	1	7
	Stimme zu	0	0	0	0	4	15	8	27
	Stimme voll und ganz zu	0	0	0	0	1	5	19	25
Gesamt		43	16	16	11	12	25	29	152